

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

2 (3.1.1914) Erstes Blatt

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: 75 Pfg. monatlich, 2.25 M. vierteljährlich, 8.25 M. halbjährlich, 16.50 M. jährlich. Einzelhefte 25 Pfg. am Postkassentage 2.10 M. durch den Briefträger 2.62 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 11 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Insetate: Die 6spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 A. Lokalanzeige billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Ein Nachwort zum Gewerkschafts-prozeß in Köln.

(Schluß.)

„Es ist nicht Aufgabe des Gerichts, — so heißt es im Urteil — festzustellen, was der Papst tatsächlich mit der Enzyklika gemocht oder beabsichtigt hat. Es mag den Angeklagten zugegeben werden, daß die Auslegung, die sie der Enzyklika geben, eine größere Wahrscheinlichkeit für sich hat, als die anderen Auslegungen. Es mag auch sein, daß andere Leute, insbesondere der Bischof Korum von Trier, die Enzyklika anders auslegen und andere Anweisungen an ihre Untergebenen erlassen haben, als die christlichen Gewerkschaften.“

Dieser Teil des Urteils ist distiniert worden auch durch das tiefgründige Plaidoyer Heines, der gestützt auf unabweisliche Beweisgründe auseinandersetzt, daß es für die katholischen Arbeiter gar nichts anderes gäbe, als die Grundsätze anzuerkennen, die die verschiedenen Päpste für die katholischen Arbeiter, für die Arbeiterorganisationen, zuletzt für die christlichen Gewerkschaften in der Enzyklika Singulari quadam festgeanfert hätten. Die katholische Kirche erkennt eine Unabhängigkeit und Selbständigkeit der christlichen Gewerkschaften nicht an, solange katholische Gläubige diesen Organisationen als Mitglieder angehören. Es war sehr interessant zuzuhören, wie die Privatkläger sich den Inhalt der Enzyklika dachten. Den Mut, zu sagen, daß die Kirche den christlichen Gewerkschaften gar nichts zu sagen und zu befehlen hätte, brachten sie nicht auf. Seine Suche eine solche Antwort, aber so oft er fragte, so oft sprachen die Privatkläger und die sonstigen christlichen Gewerkschaftsführer und Gönner der christlichen Gewerkschaften, die als Zeugen erschienen waren, im Kreise herum. Bis heute warten wir noch vergebens auf eine Antwort, was die christlichen Gewerkschaftsführer zu tun gedenken, wenn es dem katholischen Oberhaupt gefällt, die christlichen Gewerkschaften für die Katholiken zu verbieten. „Das wird sich finden, wenn es einmal so weit kommen wird.“ Das war die Hintertür, durch die sich die christlichen Herrschaften drückten. Und doch wissen wir, was sie machen werden, wenn sie dem Groll kirchlicher Würdenträger gegenüber stehen. Das Vorgehen des alten Bischofs Korum in der Diözese Trier gibt uns ein Schulbeispiel dafür ab, wie stark die christlichen Gewerkschaften sind, wenn auch nur ein Bischof gegen sie den Krummstab schwingt. Der Bischof hat die christlichen Gewerkschaftler in den Arbeitervereinen seiner Diözese in eine Sonderstellung gedrängt, die verlegend auf katholische christlich organisierte Arbeiter wirken muß. Die Geistlichen der Diözese dürfen nicht mehr für die Verbreitung der christlichen Gewerkschaften eintreten. Dann erinnern wir daran, wie der Bischof in die Lohnbewegung der christlich organisierten Bergleute an der Saar eingriff. Der christlichen Bergarbeiterorganisation war durch solches Vorgehen des Bischofs die Möglichkeit abgeschnitten, überhaupt die Lohnbewegung bezw. den Streik durchzuführen, selbst wenn diese Bewegung eine einheitlichere gewesen wäre, als sie war und sie durchgeführt werden sollte. Bischof Korum hat in allen diesen Fällen die Konsequenzen, wenn auch nicht die letzten, aus der päpstlichen Enzyklika gezogen. Und die christlichen Gewerkschaftsführer, die anfänglich noch polterten, haben sich in ihr Schicksal begeben. Das weiß jeder, der den Gewerkschaftsstreit an der Saar früher und der ihn bis heute verfolgt hat. Es war wirklich schade, daß neben Dr. Kaufmann nicht auch die dem Bischof Korum treu ergebenen katholischen christlichen Stein und Treibsch-er-Trier vernommen wurden; sie hätten uns einen Einblick verschaffen können, wie weit der Einfluß eines Bischofs geht, der von den christlichen Gewerkschaften nichts wissen will.

Also ob förmliche Unterwerfung oder nicht, darauf kommt es zunächst nicht an. Die Privatkläger haben es nicht vermocht, vor Gericht die Selbständigkeit und die Unabhängigkeit der christlichen Gewerkschaften festzustellen, wohl aber ist ihnen der Nachweis erbracht worden, daß von dieser Selbständigkeit und Unabhängigkeit keine Rede sein kann. Wie wir oben sehen, neigt das Gericht, ohne ein abschließendes Urteil über die Frage abzugeben, der letzteren, das ist der Meinung der beklagten Parteienorgane zu.

Und wie steht es mit den Vorgängen im Ruhrgebiet? Es ist nicht der Beweis erbracht worden, daß der verstorbene Erzbischof von Köln mit von rheinisch-westfälischen Industriellen geschenkten Peterspiennigen nach Rom gereift ist, um für die christlichen Gewerkschaften zu bitten. Fest steht nur, daß der Erzbischof mit Rom in der Gewerkschaftsfrage in lebhafter Unterhaltung stand. Auch dafür ist nicht der Beweis erbracht worden, welche förmliche Verhandlungen von den christlichen Gewerkschaftsführern mit den Grubenbesitzern gepflogen wurden, und ob es überhaupt zu solchen direkten Verhandlungen gekommen ist. Bewiesen aber wurde glänzend, daß christliche Gewerkschaften im Ruhrgebiet politische Wahlgeschäfte für die Grubenbesitzerpartei getrieben

haben. Herr Giesberts leugnete das unter Eid ab, aber Herr Imbusch vom „Bergknappen“ verdrab ihm, gleichfalls als Zeuge, gründlich das Konzept. Er legte die Fäden der christlichen Wahlmacht bloß, und auch Stegerwald erklärte pomphaft, daß die christlichen Gewerkschaften allen Parteien gegenüber politisch neutral sind, nur nicht der Sozialdemokratie gegenüber. Im Ruhrbeden sorgte man dafür, daß die Nationalliberalen — das ist die Industriellenpartei in diesem Gebiet — im Wahlkreis Duisburg in die Stichwahl kamen, und hierbei halfen christliche Gewerkschaftsführer mit. Von dem christlichen Bergarbeiterorgan wurde die gründlichste Wahlagitatio für den Scharfmacherkandidaten betrieben. Ebenso gegen den verdienstvollen Führer der Bergarbeiter Gue im Wahlkreis Bochum. „Lieber wählen wir den Teufel, als Gue.“ So erklärte Imbusch! Das heißt: lieber den schlimmsten Scharfmacher gegen die Arbeiter, als einen Freund der Arbeiter, als den man Gue ganz besonders hinstellen kann. Das ist die Gewerkschaftspolitik von Leuten, die angeblich ernstlich Arbeiterinteressen vertreten zu wollen. Als man vor Gericht die Gründe vorbrachte, warum man Gue so haßte, da stellte sich heraus, daß Gue christlichen Gewerkschaftsführern unangenehm geworden ist durch sein Eintreten für die Einigkeit aller Bergarbeiterverbände!!! Darum nieder mit Gue! Der Haß gegen die Sozialdemokratie, gegen die Millionen Massenangehörigen ist so groß, daß die christlichen Gewerkschaften politisch sich für die Scharfmacher engagieren, deren Wohlgeschäfte besorgen helfen. Und daß die christlichen Gewerkschaften dabei rücksichtslos in der Wahl ihrer Mittel im Kampfe gegen die Sozialdemokratie sind, daß ferner die Wahrheit dabei gründlich mißbraucht wurde, auch dafür hat der Prozeß lehrreiches Material ans Tageslicht gefördert.

Den größten Gewinn aber dürfte der Bergarbeiterverband aus dem Prozeß haben. Ihm mußte attestiert werden, daß nicht politische und ungewerkschaftliche Ur-sachen dem letzten Bergarbeiterstreik im Ruhrbeden unter-lagen. Was den Streik herbeigeführt hat, welche Vorge-schichte er hatte, dafür wurde mancher Beleg herbeigebracht, der die Haltung der Verbände, die den Streik führten, rechtfertigte. Und als Heine darauf drohtische und scharfe Worte gegen das Verhalten der christlichen Gewerkschaften vor und während des Streiks sand, da mußten die Privatkläger nicht, was sie auf diese Vorhaltungen antworten sollten. Sie schwiegen. Wie sie auch auf viele andere Fragen hin-schwiegen. Nein, der Prozeß war nicht umsonst — er hat, wie Stegerwald sagt, gründliche Klärung geschaffen. — Das wird mehr noch als die vorliegenden Zeitungsberichte das Stenogramm der Verhandlungen zeigen, das hoffentlich in einer Schrift zur weitesten Verbreitung gelangen wird. Der Vertreter der Privatkläger Rechtsanwalt Schreiber wird dann Recht behalten: Die letzten Dinge werden schlimmer sein, als die ersten — für die christlichen Gewerkschaften!

Prophezeiung für 1914.

Für die bürgerlichen Parteien kam diesmal der Kaba-jammer schon vor dem Putsch. Ein unfrohcs, bängliches Gefühl geht durch die Neujahrsbetrachtungen ihrer Presse. Mit innern Kämpfen hat das alte Jahr geendet, mit Kon-fliktsstoffen ist auch die Atmosphäre des neuen Jahres ge-laden, und ängstlich fragt der Philister, was da werden soll.

Die Junker kennen die Stimmung des deutschen Groß-bürgertums, und sie wissen, daß keine Spekulation verhält-nismäßig so sicher ist wie die Spekulation auf die bürger-liche Feigheit. Der Einschüchterungspolitik, die sie den Bürgerlichen gegenüber betreiben, entspricht auch die düstere Prophezeiung auf das Jahr 1914, die ihr Führer, Graf Westarp durch eine Korrespondenz der Öffentlichkeit über-mittelt hat. Der Graf erklärt:

Für die Staatsberatungen kommt in Betracht, daß bei den letzten Verhandlungen eine große Mehrheit des Reichs-tages unter dem suggestiven Einfluß von links her Beschlässe gefaßt hat, die gar nicht anders gedeutet werden können, als ein Vorstoß gegen das unter dem Oberbefehl des Kaisers stehende Heer, als ein Versuch, das Heer zu demokratisieren, die Kommandogewalt unter den Einfluß des Reichstages zu heugen und Nachterweiterungen des Reichstages über die ver-fassungsmäßig gegebenen Befugnisse hinaus, namentlich auch auf dem Gebiete der Ernennung und Entlassung des Reichs-kanzlers und seiner Stellvertreter herbeizuführen. Der Bundesrat und die Reichsregierung werden und müssen allen diesen Bestrebungen einen unbeeugamen Widerstand ent-gesetzen. Wenn sie daher, wie die Sozialdemokratie aus-drücklich angekündigt hat und wie es auch sonst nicht unwahr-scheinlich ist, in den bevorstehenden Verhandlungen erneut hervortreten und zu bedenklichen Beschlußfassungen über den Etat führen sollten, dann ist allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß uns sehr schwere parlamen-tarische Kämpfe von erster Bedeutung bevor-stehen.

„Sehr schwere parlamentarische Kämpfe von erster Bedeutung.“ Solche Worte brauchen nur ausgesprochen zu werden, um bei gewissen Politikern Symptome einer

akuten Gemütskrankung herbeizurufen. Mit kaltem Schweiß auf der Stirn und zitternden Beinen macht der nationalliberale „Deutsche Kurier“ einen letzten Versuch, seinen Mut zusammenzuraffen, und er jagt, bebend vor Enttäufung:

Wir nehmen im Interesse des Reichstagsabgeordneten Grafen Westarp an, daß diese Mitteilungen unrichtig sind. Denn eine größere Verdrehung der Tatsachen und eine böswilligere Unterstellung als die, daß die in Frage kommenden Parteien des Reichstags, darunter auch die nationalliberale Partei gegen das Heer vorgegangen sei und die Kommandogewalt des Kaisers unter den Einfluß des Reichstags bringen zu wollen, kann es doch nicht geben. Der Graf wird gut tun, sich zu äußern, ob er wirklich solche Unglaublichkeiten von sich gegeben hat.

Das ist, wer wollte es leugnen, die Sprache der Un-schuld. Wer kann noch daran zweifeln, daß es die braven Nationalliberalen verleumden heißt, wenn man von ihnen behauptet, sie wollten etwas. Wir können den Gefräßig-ten die Versicherung geben, daß neun Zehntel des deutschen Volks die „Unglaublichkeiten“ des Grafen Westarp mit hellem Gelächter aufnimmt, denn der Gedanke, die Nationalliberalen könnten für die Umwandlung des deutschen Heers in ein Volksheer und für die Rechte des Reichstages kämpfen, ist doch wirklich gar zu lächerlich. Allerdings ist zu befürchten, daß gerade diejenige Stelle, auf die es dem Grafen Westarp mit seinen Verleumdungen und dem „Kurier“ mit seinen Unschuldsbeteuerungen ankommt, die Dinge mit andern Augen sieht. Für sie mag schon die nationalliberale Fraktion eine höchst verdächtige Gesell-schaft sein, die von künftigen Robespierres wimmelt, und Herr Bassermann selbst ist ihr eine Bassermannsche Gestalt.

Aber trotz solcher tragikomischer Mißverständnisse wird wohl in dieser Beziehung auch im neuen Jahr alles beim Alten bleiben, und Entschlossenheit wird rechts von der Sozialdemokratie wohl nirgends zu finden sein als bei den Konserverativen. Das gilt für den Kampf im Reich, das gilt auch für den Kampf in Preußen, für den Herr Dertel in der „Deutschen Tageszeitung“ das Gelöbniß starrer Unnachgiebigkeit erneuert:

Preußen hat bisher gegen die demokratische Hochflut kraftvoll standgehalten. In Preußen hat man nur selten vor der anmaßenden Demokratie die Verweigungen gemacht, an die wir uns anderwärts leider heinabe haben gewöhnen müssen. Das Preuentum ist das Rückgrat des Deut-schen Reichs... es kann aber diese Aufgabe nur erfüllen, wenn es sich zu keinerlei Zugeständnissen an die Demokratie bereitfinden läßt... Den demokratischen Herren darf auch nicht der kleine Finger, nicht ein Glied des kleinen Fingers, gereicht werden!

Wir treten in das sechste Jahr der Nichterfüllung eines königlichen Versprechens. Und gerade dieses Jahr er-scheint dem Wortführer des Junkertums als „die aller-ungünstigste Zeit, solche Gedanken in die Tat umzusetzen.“ Am 8. Januar wird der preußische Landtag mit einer Thronrede eröffnet werden, die, wie es heißt, von einer Wahlreform nichts enthalten wird. Soll auch das Jahr 1914 vorübergehen, ohne daß es gelingt, die preußische Junkerdictatur zu brechen?

Jedenfalls wird aber auch das Jahr 1914 voll von Kämpfen sein, und je r n t e r diese Kämpfe sein werden, desto freudiger wird das Proletariat in sie eintreten. Es läßt sich nicht schrecken durch die düstere Miene, mit der der ehemalige Schöneberger Polizeipräsident für das begonen-ne Jahr großes Unheil prophezeit. Er wird aller feigen Gedanken bängliches Schwanken getrost jenen Schichten des liberalen Bürgertums überlassen, die über „Unter-stellung“ jammern, wenn man ihnen zumutet, sie wollten kämpfen.

Deutsche Politik.

Die armen Steuermögler.

Vor wenigen Tagen sind die besitzenden Klassen mit der Versicherung beruhigt worden, daß die Banken und Spar-kassen nicht verpflichtet sind, über die Höhe der Guthaben und Depots ihrer Kunden, den Behörden Auskunft zu erteilen. Die Möglichkeit, das vielgeliebte Vaterland weiter zu bemogeln, schien damit gesichert. Jetzt kommt aber die Verwaltung der indirekten Steuern zu Berlin und trägt neuerdings Ver-gewissung in die Reihen der „opferwilligen“ Patrioten hinein. Diese Amtsstelle teilt nämlich mit, daß die von der Bankett verbreitete Bekanntmachung in ihrer Kürze in Laienkreisen leicht zu der irrigen Meinung verleiten kann, daß auch im Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Wehr-beitragsgesetz die Banken zur Auskunft über ihre Kunden nicht verpflichtet seien. Die Wehrbeitragspflichtigen werden daher in eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß wie im gerichtlichen Strafverfahren die Straf-prozessordnung, so im Verwaltungsstrafverfahren, das maß-gebende Vollstrafgesetz vom 26. Juli 1897 (§§ 29, 30) die Banken bzw. deren Vertreter von der allgemeinen Zeugnis-pflicht nicht ausnimmt.

Unter diesen Umständen wird schon nichts weiter übrig bleiben, als der Wahrheit die Ehre zu geben — wenns auch schwer fällt und Geld kostet.

Militärische Uebergriffe ohne Ende.

Die fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Müller-Metzingen und Lieching haben im Reichstage folgende kurze Anfrage eingebracht:

„Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß der Oberst des in Stargard garnisonierenden Grenadierregiments (2. Pommerschen) Nr. 9 ein Verbot des „Neuen Pommerschen Tageblattes“ vom 1. Januar 1914 an erlassen hat, und was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um solche Fälle ungeleglicher Boykotts von Privatunternehmungen durch Militärstellen zu verhindern?“

Das von dem pommerschen Obersten boykottierte Blatt ist ein liberales, gut bürgerliches; kein Wunder also, daß es im fortschrittlichen Lager ein wenig gährt.

Man sieht am vorliegenden Falle wieder, daß auch nach den Vorkommnissen in Zabern die Soldateska nicht gewillt ist sich dem „Zivilpakt“ gegenüber Einschränkungen aufzulegen. Um so nachhaltiger müßte auch im bürgerlichen Lager gegen solche Annäherungen Front gemacht werden.

Der konservativen Clique sind Ausschreitungen des Militärs nur Zeichen der Stärke des Staates gegenüber den vorwärtsdrängenden Volksmassen. In allen Neujaarsbetrachtungen der reaktionären Presse tritt daher auch der Wunsch hervor, daß der Kampf gegen die „Demokratisierung“ im neuen Jahre mit erhöhter Kraft geführt werden möge. Den Vogel hierbei schießt wieder Knutzen-Dertel in der „Deutschen Tageszeitung“ ab, in der er schreibt: „Der Ansturm der Demokratie gegen die Verfassung, gegen die Rechte der Krone, gegen das Heer und gegen die Kommandogewalt des Kaisers ist im letzten Jahre immer schärfer und immer gefährlicher geworden, gefährlicher, weil an ihm auch bürgerliche Parteien teilgenommen haben, weil man an vielen recht maßgebenden Stellen die Bedrohlichkeit dieses Ansturmes nicht mehr ganz bewußt zu sein scheint. Wohin ein Heer kommt, das parlamentarischen und politischen Einflüssen zugänglich ist, das hat gerade in letzter Zeit das Beispiel der Türkei gezeigt. . . . Wer die Rechte der Volksvertretung wider die Verfassung und zumgunsten der Kronrechte verstärken will, der unterwühlt den festen Boden, auf dem das deutsche Reich gegründet ist. . . . Wegen alle diese Bestrebungen muß mit unerbittlicher Entschiedenheit und mit unbeeuglicher Zähigkeit angeköpft werden.“

Auch die Sozialdemokratie wird dafür sorgen, daß das neue Jahr ein Jahr des Kampfes gegen die Reaktion sein wird. Möglicherweise wird das liberale Bürgertum dem auch ihm von den Sozialdemokraten angelegten Kampfe nicht aus dem Wege gehen, sondern ebenfalls eine schneidige Klinge führen, damit endlich die gesamte Reaktion zum Schweigen gebracht wird.

Der Kölner Gewerkschaftsprozess

wird auch von der „Eölnner Correspondenz“ einer Besprechung unterzogen. In dieser Correspondenz war behauptet worden, daß die christlichen Gewerkschaften sich insofern katholisiert haben, als sie in Fragen, welche die Religion betreffen, sich auf den „Einklang mit den katholischen Grundbügen“ verpflichteten. Den Beweis für diese Behauptung sieht die Correspondenz schon in der Tatsache, daß Herr Stegertwald, der Führer der christlichen Gewerkschaften, auf dem Essener Kongress die bindende und offizielle Erklärung abgab, die christlichen Gewerkschaften würden von ihren katholischen Mitgliedern nichts verlangen, was im Widerspruch mit der katholischen Weltanschauung stünde; sie würden also im Einklang mit dieser katholischen Weltanschauung bleiben. Weiter schreibt die Correspondenz: „Zweitens hoben wir die Tatsache hervor, daß die deutschen Bischöfe die christlichen Gewerkschaften auch nach der Enzyklika teils stillschweigend billigten, teils ausdrücklich förderten. Diese Tatsache ist schlechterdings nicht zu erklären, wenn man nicht annimmt, daß sich die Gewerkschaften der Enzyklika gefügt haben. Was verlangt nun die Enzyklika? Sie verlangt, daß Gewerkschaften, welchen Katholiken sich anschließen sollen, genau im Einklang mit den katholischen Lehren bleiben; und sie verlangt von den Bischöfen, sorgfältig das Verhalten dieser Vereinigungen (nämlich der christlichen Gewerkschaften) zu beobachten und darüber zu wachen, daß den Katholiken aus der Anteilnahme an ihnen kein Schaden erwächst.“ Wenn nun die Bischöfe seit der Enzyklika nichts unternahmen, um die katholischen Arbeiter von

den christlichen Gewerkschaften fernzuhalten, wenn im Gegenteil mehrere Bischöfe auch noch der Enzyklika öffentlich zum Anschluß an die Gewerkschaften aufforderten, so geht daraus für jeden Katholiken hervor, daß die christlichen Gewerkschaften ihr Verhalten in Dingen, welche die Religion betreffen, auf den Einklang mit den katholischen Grundbügen eingestellt haben. Damit ist die erste Behauptung der „Eölnner Correspondenz“ bewiesen, und sie wurde weder vom Gericht noch von der Partei des Privatklägers bestritten.

In der „Eölnner Correspondenz“ wurde ferner behauptet, die christlichen Gewerkschaften hätten den Bischöfen über ihren Einklang mit den katholischen Lehren gewisse „Zusicherungen“ gegeben. In welcher Form diese Zusicherungen gegeben wurden, war in der „Eölnner Correspondenz“ nicht gesagt. Es konnte dies in mehrfacher Form geschehen. Die nächstliegende, verbindlichste und für die durch die päpstlichen Rundgebungen ohnedies schwergeprüften Gewerkschaften leichteste Form bestand darin, daß der Vorstand der Gewerkschaften die bischöfliche Interpretation der Enzyklika und damit die Enzyklika selbst akzeptierte. Letzteres ist geschehen, und diese Tatsache war geeignet, die Bischöfe mehr zu befriedigen, als irgend eine verlausulierte formelle Erklärung.

Sollten wir zur Charakterisierung der christlichen Gewerkschaften die Äußerungen der katholischen Correspondenz fest-

Schwarz gegen Blau.

Unter der Ueberschrift „Sie isolieren sich weiter“ bespricht die „Kölnische Volkszeitung“ eine am 28. Dezember in Dierdorf im Kreise Neuwied abgehaltene konservative Versammlung, in der sowohl der Vorsitzende Kammerdirektor v. Herle-Neuwied als auch der Hauptredner von Neuwied auf die Vorgänge in Zabern zurückkamen und in einer Resolution der Reichstagsfraktion Dank ausgesprochen wurde, daß sie am 4. Dezember bei der Abstimmung gegen das Mißtrauensvotum gegen den ersten Beamten des Reiches der Sozialdemokratie und ihrer Gefolgschaft nicht beigetreten sei und damit befundet habe, daß sie von rechtem Nationalgefühl befeelt, nicht gewillt sei, die Ehre und das Ansehen der Armee und damit unseres Volkes vor dem Auslande herabzusetzen.“

Das rheinische Zentrumsorgan bemerkt dazu, wenn schon aus allgemeinen politischen wie taktischen Gründen diese Selbstisolierung der Konservativen nicht zu verstehen sei, so begreife man ihre Haltung im Kreise Neuwied erst recht nicht, wo doch ein konservativer Abgeordneter durch gemeinsame Wahl des Zentrums und der Konservativen in den Landtag gelangt sei. Die „beleidigende Taktlosigkeit“, welche darin liege, daß die Resolution die gegen die Regierung stimmenden Parteien als Gefolgschaft der Sozialdemokratie erklärt, den Konservativen aber allein das rechte Nationalgefühl auspricht, müsse energig zurückgewiesen werden. Wie die Konservativen mit derartigen Verunglimpfungen auf die Dauer praktische Politik treiben wollen, sei wirklich ein Rätsel.

Die Äußerung der „Kölnischen Volkszeitung“ zeigt, daß es auch dem Zentrum in der Gesellschaft der Konservativen unheimlich zu werden beginnt. Die vordem so laut gefeierte „gemeinsame christliche Weltanschauung“ erstreckt neuerdings denn doch in einem gar zu eigentümlichen Lichte. Und so wird einem die Erinnerung lästig, daß man wie bei den Reichstagswahlen von 1912 auch noch bei den preussischen und badischen Landtagswahlen von 1913 in enger Kampfgenossenschaft mit den Junkern gestanden hat.

Zum Konflikt zwischen Krankenkassen und Ärzten.

Das Abkommen, das zwischen den Ärzten und den Krankenkassen zustande gebracht worden ist, stieß bei seiner praktischen Durchführung auf Schwierigkeiten, so daß die allgemeine Einigung gefährdet erschien. Diese Schwierigkeiten dürften nunmehr behoben sein. Eine Korrespondenz meldet: „Der Durchführung des zwischen den Ärzten und den Krankenkassen getroffenen Abkommens waren, soweit die Ortskrankenkassen in Betracht kommen, bezüglich der Handhabung der Uebergangsbestimmungen Schwierigkeiten erwachsen, die den Staatssekretär des

Inneren, Staatsminister Dr. Delbrück, veranlaßt haben, sich zur Verhandlung mit den Beteiligten, gemeinschaftlich mit dem Dekan der Berliner Medizinischen Fakultät, Geh. Medizinalrat Dr. Passow, nach Leipzig begeben. Das Ergebnis ist, daß nunmehr auf der Grundlage des Berliner Abkommens die Grundzüge der Verständigung endgültig feststehen. Die näheren Vereinbarungen werden schon in den nächsten Tagen durch weitere Verhandlungen angebahnt werden, zu denen Vertreter der beteiligten Verbände wieder in Berlin zusammentreten werden. Eine Verzögerung in der Durchführung tritt nicht ein, da seitens der Ärzteorganisationen bereits am 30. Dezember abends die erforderlichen Weisungen an ihre örtlichen Organisationen gegeben waren.“

Trotz dieser neueren Abmachungen wird in manchen Orten die endgültige Einigung noch nicht hergestellt sein. Aus Stettin wird gemeldet, daß die Verhandlungen am 31. Dezember als gecheitert abgebrochen wurden. Auch in Elbing wird es zum Konflikt kommen, da der dortige Verband der Orts- und Betriebskrankenkassen entgegen den Zentralabmachungen an seinem mit acht auswärtigen Ärzten geschlossenen Vertrag festhält. Das Versicherungsamte hält die ärztliche Hilfe für ausreichend sicher gestellt. Die Ärzte haben daraufhin erklärt, daß sie jede Behandlung von Klassenpatienten auch als Privatpatienten ablehnen, nur bei plötzlicher Lebensgefahr erkranken sie sich zur Hilfeleistung bereit.

In Brandenburg a. d. Havel ist ein Vertrag auf drei Jahre abgeschlossen worden. Es wurde ein Honorar von sechs Mark für Jahr und Kopf mit Einschluß aller Einzelleistungen festgelegt. Außerdem bleibt es bei dem System der freien Arztwahl.

Badische Politik.

Finanzminister a. D. Eugen Becker.

Der frühere badische Finanzminister Wirtschaftlicher Geheimer Rat Eugen Becker ist gestern gestorben. Becker war 1848 in Pforzheim geboren, wurde 1869 Rechtspraktikant 1876 Sekretär im Ministerium des Inneren, war dann in verschiedenen Bezirken Amtmann, wurde 1884 Kommandant, 1888 Finanzrat und 1890 Ministerialrat. Becker war unter Finanzminister Buchenberger Ministerialdirektor und von 1904 bis 1906, etwas über 1 1/2 Jahre Finanzminister. Auf ihn folgte Finanzminister Hornell.

Ludwig Rejhäuser.

der ehemalige Redakteur des Buchdrucker-Korrespondent, soll durch Selbstmord geendet haben. Wo und wann darüber sagt die „Münchener Post“, der wir diese Meldung entnehmen, nichts. Rejhäuser ist kürzlich mit der Frau eines Druckereibesizers von Radolfzell durchgegangen. Ihr Aufenthalt ist trotz aller Nachforschungen nicht auffindig zu machen. Rejhäuser schrieb Briefe nach München und Singen, worin er mitteilt, daß er Selbstmord begehen müsse, weil ihm jedes Mittel zum Weiterleben fehle. Ob er nun wirklich mit der entführten Frau freiwillig in den Tod gegangen ist, oder sich im letzten Augenblick eines Besseren bejann und irgendwo um eine neue Existenz ringt, läßt sich mit Gewißheit nicht sagen. Jedenfalls waren alle Nachforschungen der Behörden der Bodenreifeerfahrungen vergeblich.

Rejhäuser ist circa 50 Jahre alt; es fällt schwer, daran zu glauben, daß ein Mann in diesem Alter noch mit der Frau eines anderen durchbrennt, um ohne Mittel ein neues Leben zu beginnen. Aber auch für den Entschluß der Frau fehlt jedes zureichende Motiv der Verführung wie des Selbstmordes. Rejhäuser gibt uns zu manchen Unbegreiflichkeiten seines Lebens zuletzt noch unzulässige Rätsel auf. Wenn dieser talentvolle Mensch ebenso hervorragende Charaktereigenschaften besaßen hätte, so würde er nicht nur der Arbeiterbewegung, sondern sich selbst besser gedient haben. Aber wir wollen diesem Lebenslauf in absteigender Linie nicht in Grimm und Gohn nachblicken, denn — es ist schade um den Mann.

Als französischer Spion in Deutschland gefangen.

Memoiren von Paul Chorenne.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

In einem schönen Frühlingstage hatte O'Connor im Palmengarten in Frankfurt am Main, in Damengesellschaft, wieder einmal sein letztes Goldstück ausgegeben. Er ging in den Alleen des schönen Gartens umher und dachte darüber nach, wie unangenehm es sei, ohne einen Pfennig in der Tasche zu gehen. Plötzlich kam er so während seinem Nachdenken aus dem Garten heraus und trat in eine Bank, die er von früher her schon gut kannte. In der Eingangshalle laufen Kunden und Angestellte durcheinander und O'Connor interessiert sich sogleich für eine Dame, die an einem Schalter Banknoten zählt. Er geht an den Nebenschalter und fragt den Beamten etwas, während sein Stock mit dem Schnabel eine Banknote schluckt. Im selben Augenblick aber hört man innen im dem Stock ein Geräusch, die abgenutzte Feder zerbricht und karrt. O'Connor erleichtert und verschwindet schnell mit Stock und Banknote. Aber irgend jemand hat den Zusammenhang begriffen und ruft: „Ein Dieb!“ Zwei Bureaudienner stürzen ihm nach und rufen auf der Straße hinter ihm her. Ein Schutzmann versperrt ihm den Weg, O'Connor zieht seinen Revolver und schießt ihm eine Kugel durch den Helm; der Mann stürzt, ein anderer tritt an seine Stelle, alle Passanten beteiligen sich: es entsteht eine richtige Menschenjagd. Solange O'Connor Kugeln in seinem Revolver hat, hält er seine Verfolger zurück, aber die Kugeln verfliegen, und im selben Augenblick ist er überwältigt.

O'Connor wurde zu vier Jahren Zuchthaus wegen Diebstahls und zu weiteren acht Jahren Zuchthaus wegen Mordanschlags auf die Person eines Schutzmannes verurteilt. Die vier Jahre wegen Diebstahl gehen ja noch an,“ sagte er, als er mir die Geschichte erzählte, „aber acht Jahre, weil ich mit dem Revolver geschossen habe, das ist eine Ungerechtfertigkeit, eine Ungeheuerlichkeit.“

Freitag, den 28. März. Um 7 Uhr morgens stürzt der kleine Schneidermeister mit aufgeregtem Gesicht in meine Zelle, schießt vorwiegend die Tür und zieht aus seiner Tasche einen Brief und zwei Hundertmarkstücke. Es war die Antwort auf meinen Brief nach Frankreich.

Mein Pariser Freund ermutigt mich in meinem Fluchtplan und verspricht mir seine persönliche Hilfe, ohne Rücksicht auf Gefahr. Dieser Freundesbrief fiel wie ein Sonnenstrahl in meine Nacht.

Mein Leben im Gefängnis ist jetzt geregelt, und die Tage vergehen einer wie der andere. Ich nähe, lese, singe, preise, ich plaudere mit dem Schneider, dem Aufseher, den Beamten, ich schreibe Briefe und bekomme Briefe, ich lese die Zeitung und habe, dank meinem Schneider, recht gut zu essen, ich füttere meine Krähen und Spagen und schaue den Wolken nach.

Der Sommer ist gekommen, wir stehen um fünf Uhr auf und gehen um halb acht Uhr zu Bett.

Ich habe gesagt, daß ich nähe, aber wenn es dem Herrn Bohn in den Sinn käme, die Hufe, an der ich nähe, genauer zu untersuchen, so würde er merken, daß es immer dieselbe ist. Eigentlich tue ich nichts anderes als träumen, und jezt, wo das Wetter so schön ist, leide ich an einem krankhaften Heimweh. Die Erinnerung an all unsere schönen Ausflüge, an die Radfahrten durch die Wälder von Fontainebleau und St. Germain, an die Radfahrten auf der Warne, mein ganzes, schönes, freies Leben in Paris, all das steigt vor mir auf und peinigt mein Herz mit schier unerträglichem Sehnen. O hätte ich Flügel, Flügel!

Die Schwalben sind zurückgekommen, die Glücklichen, denen der ganze Weltkreis gehört! Der Kirchhof unten prangt voll blühender Rosen, und zwei Amiel- und Starenpärchen haben sich hier häuslich niedergelassen. Sie wohnen in zwei hübschen Häuschen, die ihnen die Verwaltung hoch oben in einer Weide und einer Akazie hat andringen lassen. Es sind richtige grünangestrichene kleine Villen mit einem runden Günstürchen, vor dem eine kleine Vogelstange wie eine Bank angedacht ist, damit die kleinen Eberwärdchen an

schönen Sommerabenden vor der Haustür frische Luft schöpfen können. Wahrhaftig, ich glaube, auf dieser Welt sind nur die Vögel glücklich!

Seit langem schon war ich nicht mehr der „Neue“ in meiner Abteilung. Man hatte im April einen jungen hübschen Menschen von etwa 26 Jahren, namens Schmidknecht, gebracht, ein früherer bayrischer Unteroffizier, der später Handlungsreisender in Frankreich wurde und nun zu zehn Jahren Zuchthaus wegen Hochverrats verurteilt wurde. Dem Urteilspruch nach hatte er versucht, sich von einem früheren Regimentskameraden, der in den Militärintendanturbureau von Metz angestellt war, Schriftstücke zu verschaffen, die er an Frankreich ausliefern wollte. Sein Kamerad hatte ihn angezeit und verhaften lassen. Was mich bei Schmidknecht frappierte, das waren seine stolzen Augen und die maßlose Energie, die aus seinen Blicken sprach. Ich sagte mir gleich, der Mann würde der Gefängnisverwaltung noch einmal etwas zu raten aufgeben, und behielt recht.

„Seite morgen hat man einen aus unserer Abteilung in das Zrennhaus des Gefängnisses Berlin-Moabit überführen müssen,“ sagte mir eines Tages der Aufseher Mathes. „Wir wußten schon lange, daß er verrückt war, aber weil er harmlos schien, und wir in Berlin keinen Platz hatten, so besetzten wir ihn hier. Er sprach ganz vernünftig, wenn er nicht gerade von einer Einbildung geplagt war, und tat auch seine Arbeit sehr ordentlich. Jetzt kürzlich aber ist er auf einmal dem Aufseher Rabicht derartig auf den Leib gerückt, daß wir ihn einbrennen und heute ins Zrennhaus transportieren mußten. Sie kennen ihn übrigens, es ist der Raskfaktor aus dem Krankenhaus, Wolff, der Mann mit den Fiebermäusen.“

Draußen schellte es und Mathes ließ mich mit meinem Schreden allein. Wolff war verrückt und ich hatte es nicht bemerkt! Der Plan meines Ausbruchs für Weihnachten war zu Wasser geworden, ich mußte also etwas anderes finden!

Ich grübelte noch immer über das Scheitern meines Planes nach, als Mathes hereintrat: „Fertigmachen zum Spaziergang!“ Draußen ging O'Connor vor mir her, mit dem ich seit einiger Zeit auf freundschaftlichem Fußes lebte. (Fortsetzung folgt.)

Zur Diskussion über die neue Schulordnung

Schreibt man uns aus Lehrerkreisen: Die konservative „Süddeutsche Zeitung“, ein Blatt, das im Jargon der „Deutschen Tageszeitung“ ebenbürtig ist, fühlt sich bemüht, untern Lehrerkorrespondenten in denunziatorischer Absicht anzudeuten. Angetan hat's der süddeutschen Partei seine Ausführung, die die neuen Verordnungen über die badischen Schulbehörden kritisch beleuchtet. Das hübsch eingekapselte Denunziationsstück hat aber feste daneben gehauen, denn der „Lehrerkorrespondent des sozialdemokratischen Hauptorgans“ ist eben nicht „identisch mit dem Spiritus rector der „Neuen badischen Schulzeitung“.

Die Wege offen und klar gekennzeichnet haben, die unsere badische Volksschule unter der Herrschaft des (hu) !!! b. C.) Großblods wandeln wird: Sie soll eine reine Staatschule werden, in die weder Kirche noch Gemeinde noch Eltern etwas dazugewöhnt haben.“

Merkwürdig: warum mokiert sich die Süddeutsche nicht, daß die Eltern nicht dreinschauen haben, daß ihre erwachsenen Söhne als Dienstmädchen der Kommandeuten oder Leutnants benutzt werden, um den Dienst als Vaterlandsverteidiger zu erlernen? Warum mokiert sie sich nicht darüber, daß die Eltern nichts dreinschauen haben, daß ihre Söhne die Eltern unter Umständen zur Betätigung militärischen Schießsports, zu Schützenweiben prostituieren müssen, auf daß der „innere Feind“ zerschmettert werde, wie man Verfassungen zerschmettert zu sehen — wünscht? Warum nicht?

Jegliche örtliche Aufsicht soll künftighin unterbleiben, damit der Lehrer, wenn er auch noch so jung ist, als Schulmonarch nach eigenem Belieben schalten und walten kann.“

Man könnte Tränen — lachen! Wieviel junge Geistliche halten in den kirchlichen Gemeinden als Vorstehende bei Kirchengemeinderatsversammlungen z. die Leitung in Händen. Führen blutjunge Kaplanen nicht ihre politische Gemeinde mit Hilfe gemeinderätlicher Marionetten noch mehr am reaktionären Gängelbande wie ihre Kirchengemeinde? Gibt es nicht andere Beamtenkategorien, wo auch junge Leute ohne örtliche Aufsicht prompte Arbeit leisten? Warum wettet die Süddeutsche nur, wenn Lehrer der Schule gegeben wissen wollen, was der Schule gehört? Wir verstehen das Reid der Süddeutschen und ihres Anhangs, wenn sie den Gedanken sich ausmalt, wie es aussieht, wenn, was sie als Menetekel aufgefaßt wissen möchte, Tatsache werden sollte:

„Die Lehrer sollen Staatsbeamten gleichgestellt werden und dem Beamtenzuchtmaßstab unterstellt werden.“

Helf was helfen mag, das Fehlen der kirchlichen und örtlichen Schulaufsicht ist im Davonschwimmen und der Einfluß in den inneren Schulbetrieb „zum Teufel!“

Ein Jammer: „Den Gemeinden verbleibe nur höchstens noch das Recht zum Zahlen und zum — Aufheben der Lehrergehälter.“

Und doch beantragen die Hgg. Schöpffe u. Gen., die doch sicher mit der Süddeutschen sehr einig gehen, genau dasjenige, was die Süddeutsche so sehr erbost; der Antrag des konservativen Miniaturfraktionärs, daß die Regierung die Schulgegebung dahin abändern möge, daß die Zuschüsse der Gemeinden zu den Lehrergehältern aufgehoben und ihre Bestreitung ganz vom Staat übernommen werde, steuert mit Siebenmeilenstiefeln der Staatschule zu und der sozialdemokratische Lehrerkorrespondent begrüßt ihn aufs herzlichste, wenn es sich auch nicht verstehen kann, daß er der Ansicht ist, der Antrag Schöpffe zeige zu offenkundig seine agitatorische Absicht, die protestantischen Landbürger weiter für seine Partei zu föhren und als billige, parteiagitorische Helfershelfer zu verwenden. Die übrigen Bemerkungen der Süddeutschen haben die Bedeutung von Tiraden eines aufgeblasenen Frosches und können noch weniger ernst genommen werden, als die Zerpflichten.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Heute Samstag und morgen Sonntag finden die beiden Gastspiele des Ensembles vom „Deutschen Theater zu Berlin“ statt. Gegeben wird das in der Öffentlichkeit schon mehrfach besprochene Mysterium „Das Wunder“ (auch: „Das Mirakel“) von Karl Vollmöller, welchem Engelbert Humperdinck die musikalische Ausschmückung zuteil werden ließ. Die szenische Leitung der Aufführungen liegt bei Prof. Max Reinhardt, dem vielumstrittenen Berliner Regie-Reformator. Anbei lassen wir eine kurze Skizze des Inhalts folgen:

Das Wunder. (Das Mirakel.)

In visionären Traumbildern zieht das Gesicht der weltsehnüchigen Nonne Megildis an uns vorbei, die es hinausstreift, aus der Enge des Klosters in die Abenteuer der Erde, und für die die Gottesmutter mitteilendoll vom Gnadenhron heruntersteigt, um in ihrer Abwesenheit ihre Dienste zu verrichten, bis die vom Zauber der Luft und Freuden dieser Welt ganz zusammengebrochene wieder heimkehrt, und ohne daß die anderen Nonnen es merken, ihren Platz einnimmt, während die allgütige Mutter des Herrn wieder hineintritt in das Wundergnadenbild.

In glänzendem kirchlichem Gepränge naht sich ein farbenfroher Zug von Gläubigen dem Madonnen-Gnadenbild in der Klosterkirche, um es voll Inbrunst zu verehren. — Nachdem diese fromme Handlung vorüber und alle sich entfernt haben, kommen durch das offengebliebene Stückerator muntere Kinder hereingestürzt, die an diesem heiligen Ort ihre weltlichen Frühlingslieder singen und tanzen und damit die ersten Schmähstücke nach der Welt in der jungen Nonne Megildis erwidern lassen. Immer härter wird der überschäumende Lebensdrang der Nonne, ihr Sinnen und Trachten, ihre ganze Sehnsucht ist den weltlichen Freuden zugewandt und schon schwinden im Traum die Klostermauern. Sie selbst wohnt träumend dem Kloster ent-

Die Besetzung von Hauptlehrerstellen an den Volksschulen. Die oben erschienene Nr. 52 des Gesetzes- und Verordnungsblattes enthält u. a. eine Verordnung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts über das Verfahren bei der Besetzung von Hauptlehrerstellen an den Volksschulen.

In der neuen Verordnung heißt es u. a.: Bewerbungen um ausgeschriebene Hauptlehrerstellen sind innerhalb der im Ausschreiben bezeichneten Frist auf dem geordneten Dienstweg bei dem vorgesetzten Kreis Schulamt und, wenn der Bewerber an einer höheren Lehranstalt angestellt ist, bei dem Anstaltsleiter schriftlich eingzureichen. Bewerber, die ihre letzte Stelle als Hauptlehrer noch nicht drei Jahre inne haben, werden nur berücksichtigt, wenn sie dringende Gründe für einen Stellenwechsel nachweisen. Die Verordnung enthält dann weiter Bestimmungen über die Bewerbungen selbst und ihre Behandlung durch die Behörden. Wenn das Unterrichtsministerium Anstand nimmt, die ausgeschriebene Hauptlehrerstelle dem vom Gemeinderat vorgeschlagenen Lehrer zu übertragen, so läßt es dem Gemeinderat durch Vermittlung des Kreis Schulamtes unter gleichzeitiger Benachrichtigung des Bezirksamtes die Gründe hierfür eröffnen. Der Gemeinderat hat jedoch binnen vier Wochen aus dem um die Stelle aufgetretenen Bewerber einen anderen Lehrer vorzuschlagen. Nach der Gemeinderat innerhalb der bezeichneten Frist keinen weiteren Vorschlag oder gibt der zweite Vorschlag wieder Anlaß zur Beantragung, so kann das Unterrichtsministerium die Stelle aus der Zahl der aufgetretenen Bewerber unmittelbar besetzen.

Die neue Verordnung enthält dann weiter die Vorschriften über die Besetzung von Hauptlehrerstellen an Volksschulen der Städteordnungsstädte und über die Besetzung von Schulleiter- und Rektorenstellen.

Presseprozeß.

Die „Neue St. Pflaster Zeitung“ hatte in einem Artikel dem Gerbereibesitzer Maier in Urberg-Ruterau zum Vorwurf gemacht, daß er in einer liberal-demokratischen Versammlung sozialdemokratische Wahlflugblätter mit der Anweisung verteilt habe, diese in der Gemeinde zu verbreiten. Wörtlich hieß es in jenem Artikel: „Als der nationalliberale Führer im Bezirk St. Pflaster empfiehlt als Vorkämpfer der Versammlung den demokratischen Kandidaten und agitiert gleichzeitig für die Sozialdemokratie. Das ist doch wohl die politische Charakterlosigkeit in höchster Potenz. Dieser Vorgang zeigt aufs deutlichste, wie vollkommen der Liberalismus in unserer Gegend ist.“ Der Gerbereibesitzer Maier erhob gegen den verantwortlichen Redakteur der „Neuen St. Pflaster Zeitung“ in Waldsüt, Eduard Wirth, Privatklage wegen öffentlicher Beleidigung. Das Schöffengericht St. Pflaster erkannte gegen den Redakteur auf eine Geldstrafe von 100 Mk. eventuell 20 Tage Gefängnis.

Wahlkampf im 7. Reichstagswahlkreis.

Ginß und Jekt.

Bei früheren Reichs- und Landtagswahlen stellten die Liberalen immer einen großen Prozentsatz von Beamten als Kandidaten auf. Das Zentrum und die schwarze Presse konnte sich da nicht genug über die liberalen Beamtenkandidaturen entrichten. Man suchte immer die Wähler vor solchen Kandidaten warnen zu machen; zum Teil mit Recht. Jetzt aber hat die Sache ins Gegenteil umgeschlagen. Das Zentrum macht jetzt genau daselbe, was es den Liberalen so sehr zum Vorwurf machte. Wo ein Mandat frei wird, sucht man einen Beamten unterzubringen. So bei der letzten Landtagswahl in Offenburg, wo man einen Beamten aufstellte. Auch jetzt bei der Reichstagsnachsatzwahl hat das Zentrum einen Professor aufgestellt. Früher wurden von Zentrumsseite solche Kandidaten wütend bekämpft und nicht als Männer „aus dem Volke“ bezeichnet. Jetzt sind aber alle Zentrumskandidaten Volksmänner und die Kandidatur Wirth wird über den Schellenkönig gelobt. Der Mann hat alle guten Eigenschaften, kennt alles und hat für alle Stände ein warmes Empfinden. Für die Bauern z. B., weil sein Großvater schon einmal einen Weizenhaufen besaß; für die Arbeiter, weil sein Vater Weizenmeister war usw. Herr Wirth dürfte aber die soziale Lage der Arbeiter jetzt nur durch die Professorenbreille sehen.

Wenn vom Zentrum und der schwarzen Presse Herr Wirth als „Vertreter der Arbeiter“ bezeichnet wird, so zeigt sich auch hier wieder, daß zwei Seelen in der Zentrumsbrust ruhen. Was das Zentrum für die Arbeiter geschaffen hat, kann man tagtäglich zur Genüge

sehen zu sein und kostet draußen in der Welt das Glück mit vollen Jügen, indem sie voll Liebesrausch von einem Arm in den anderen taumelt. Der Ritter raubt die Nonne, die ihm wieder, von wilden Kriegsmännern genommen wird; prächtige Prunkmahlzeiten werden ihr zu Ehren gegeben; der Prinz verliebt sich; um Tod und Leben wird gewürfelt; die Hege soll verbrannt werden, das Volk, von ihrer Schönheit gerührt, bereitet sie aus den Händen der Inquisition; doch immer dieser finst sie; wird Soldatendörre, für den Schlechtesten zu schlecht. Doch immer ist sie begleitet von dem geheimnisvollen Spielmann, der bald in der Wüste des Lebens, bald in der des Todes auftritt. Inzwischen ist das wunderwürdige Muttergottesbild in der Klosterkirche von seinem Thron gestiegen, und still und demütig nimmt die Madonna die Stelle der pflichtvergessenen Schwester Sakristanin ein, bis diese, müde und gebrochen, reuig zurückkehrt. Von ihrem Gewissen gepeinigt, gequält, ermacht die Nonne schließlich aus dem dumpfen Wirrsal ihres Erdentraumes wieder in den hohen, kühlen Räumen ihrer Kirche zu Füßen des gnadenpendenden Bildes.

Die Freigabe des „Parfissal“. Die Familie Richard Wagner wehrte sich stets gegen die Freilassung des größten Werks des Meisters aus der Gebundenheit an Bayreuth. Nun ist, mit dem Neujahrstag 1914, der „Parfissal“ freigegeben und schon an diesem ersten Tage in drei Kunststätten Europas aufgeführt worden: in Bremen und in den beiden Krager (dem Deutschen und Tschechischen Landestheater). Die Häuser waren ausverkauft und das Werk fand Weisfall.

Das Ballett freit. Zwischen dem Intendanten des Mannheimer Hoftheaters und dem Ballettdirektor ist es wegen des Barfußganges zu Differenzen gekommen. Die Tänzerinnen sträuben sich gegen den Barfußgang, weil er gegen die guten Sitten verstoße. Als der Intendant darauf das Ballettdirektor durch Vertrag zwingen wollte, den Tanz auszuführen, erhob die Ballettkommission bei Gericht Feststellungsklage. Der Intendant ging darauf mit der Kündigung gegen mehrere Mitglieder des Ballettdirektors vor. Die Union hat nunmehr diese Maßregel dem beamtet, daß sie über das Hoftheater die Sperre verhängte.

sehen, wenn man unsere hohen Lebensmittelpreise betrachtet. Diese geschaffen zu haben, ist das „Verdienst“ des Zentrums, das in erster Reihe unsern Wählern, Arbeitern und kleinen Bauern zu sagen, muß die Aufgabe im Wahlkampfe sein. Die Heuchlermaske muß den schwarzen Demagogen diesmal gründlich vom Gesicht geriffen werden.

Kommunalpolitik.

* Einsprache gegen einen Bürgermeister. Der Bezirksrat von Karlsruhe hat die Einsprache gegen die Bürgermeisterwahl in Linfenheim als unbegründet zurückgewiesen. In der Entscheidung interessieren zwei Punkte. Es wurde in den Entscheidungsgründen darauf hingewiesen, daß in der Gemeindeordnung über das einheitliche Format der Wahlzettel nur eine Sollvorschrift und nicht eine Muthorschrift enthalten ist, und daß die Gewährung von Krantengeld einer Armenunterstützung nicht gleich kommt, deshalb Wahlberechtigte, die Krantengeld beziehen, dadurch ihr Wahlrecht nicht verlieren.

* Ein staatlicher Bürgermeister. Nachdem auch der dritte Wahlgang zur Bürgermeisterwahl in Heddesheim (Am Weinheim) ergebnislos verlief, hat das Ministerium des Innern der Gemeinde den Revisor Peter Chret auf die Dauer von 2 Jahren zum Bürgermeister ernannt.

* Die elektrische Kleinbahn Mannheim-Ludwigsbafen-Rab Dürkheim, die seit September in Betrieb steht, weist bis jetzt günstige Einnahmen auf, sogar bessere, als sie den Rentabilitätsberechnungen zu Grunde lagen. Vom 2. Januar 1914 ab wird auch der Güterverkehr (Milch, Obst, Gemüse) eingerichtet, der hauptsächlich die Wochenmärkte von Ludwigsbafen und Mannheim versorgen soll. Auch der Arbeiterverkehr hat sich gut entwickelt. Zur Zeit werden täglich gegen 500 Arbeiter mit dieser Bahn von und nach Ludwigsbafen zur Arbeitstätte befördert. Die in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen dürften vielleicht von wesentlicher Bedeutung für die Verbesserung der zur Zeit dem Verkehrsministerium vorliegenden Anträge sein, die die Befestigung der in Ludwigsbafen noch bestehenden Dampflokbalnen wollen.

* Eine rückständige Gemeindeverwaltung. In Lahr beschäftigte sich am Mittwoch der Bürgerausschuß mit dem Gesellschaftsvertrag zwischen der Stadtgemeinde Lahr, der Elektrizitätsgesellschaft Berlin und der Lahrer Straßenbahn. Nach fast achtstündiger Sitzung wurde ein endgültiges Resultat erzielt. Ein sozialdemokratischer Antrag, das Elektrizitätswerk in städtische Regie zu übernehmen, wurde mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Hieraus war jedoch ersichtlich, daß der Bürgerausschuß im Prinzip mit der Schaffung des Gemeinschaftsverkehrs in Verbindung der E. L. G. einverstanden ist. Wenn Geld für Militärbauten hätte bewilligt werden müssen, dann, ja dann würden die Lahrer Stadtväter mit Hurra sich aufgerafft haben — zum Schuldenmachen!

* Der Zweck heiligt die Mittel. Aus Singen wird berichtet: Der Bürgerausschuß hat mit allen gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokratie die Einführung einer städtischen Verbrauchsabgabe hier genehmigt, von welcher 50 Prozent für den Umlageausgleichsfonds, 10 Prozent für den Straßenbaufonds und 40 Prozent für Arbeitslosenfürsorge bestimmt sind.

Soziale Rundschau.

* Unternehmer und Arbeiter. Man schreibt uns: Meiner Weihnachtsurlaub verbrachte ich bei meinen Eltern in meiner Heimat- und Geburtsstadt. Sie sind alt geworden, die lieben Leute. Der Vater mit seinen 66 Jahren war bis kürzlich 48 Jahre lang in der gleichen Fabrik von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr tätig. Wir 6 Kinder, wovon er mich (als den Ältesten) unter allen möglichen Entbehrungen bis zum Einjährigen „studieren“ lassen konnte, haben ihn schon wiederholt gebeten, jetzt Schluss zu machen und seinen Lebensabend mit der Mutter in wohlverdienter Ruhe bei uns zu beschließen. Alles Witten und Betteln war vergebens. Er war nicht dazu zu bewegen, weil er seinen Kindern, die wir allerdings alle unser Brot auch mit unserer Hände Arbeit teuer verdienen müssen, nicht zur Last fallen wollte. Aber jetzt hat der alte Mann, der in seiner fast fünfzigjährigen Arbeitszeit in anerkanntermaßen über großem Eifer und Fleiß die Interessen seiner Arbeitgeber wahrgenommen hat, den Wertzeugkasten unter den Arm genommen und ist gegangen. Und das kam so:

In der Fabrik (Maschinenfabrik Aktiengesellschaft) waren bis vor einigen Wochen etwa 400 Arbeiter beschäftigt. Das Aktienkapital beträgt 4 Millionen Mark, wovon 3 Millionen in der Hand eines 30jährigen Herrn sind. Infolge der jetzigen schlechten Konjunktur hat das Geschäft natürlich nicht soviel Aufträge wie in früheren günstigeren Zeiten. Wie hat sich nun die Gesellschaft gehalten? Sie entließ 42 Arbeiter (darunter 11 verheiratete) und warf sie drei Wochen vor Weihnachten mit Weib und Kind auf die Straße. Daraus hat mein Vater die Konsequenzen gezogen. Er sagte sich mit Recht: Für ein Geschäft mit solchen Realitäten tue ich keinen Hammer Schlag mehr. Ein Menschenalter lang habe ich mich für die Fabrik aufgeopfert, von morgens bis abends habe ich um einen fargen Lohn geschangelt. Mit Rücksicht auf meine Kinder habe ich manchemal bei freudvoller Behandlung die Faust in der Tasche gemacht und war aber trotzdem stets besorgt, meine ganze Kraft und Geschicklichkeit für die Arbeit herzugeben. Ich war zwar der Älteste, der in der Fabrik tätigen Arbeiter, aber selbstverständlich war ich nicht der einzige, der jahraus jahrein ausgebeutet wurde. Alle zusammen mußten wir uns vom frühen Morgen bis in die finstere Nacht quälen. Wir lebten nur, um zu arbeiten und waren von aller Lebensfreude ausgeschlossen. Inzwischen führte unser junger Hauptaktionär, der jedes Jahr hunderttausende von Mark aus uns herausprekte, ein Leben in Glück und Glanz. Seine Gerns- und Adlerjagden in Tirol kosteten jährlich mehr, als ich in meinem ganzen Leben verdient habe, seine Weiber und Automobile, seine Segeljacht und der Rheinwein sind sein Arbeitspensum. Unserer Hände schwerer Arbeit ermöglicht ihm ein derartiges Praef- und Schmarogerleben. Dafür entläßt er jetzt 40 Leute und gibt sie dem Hunger und Elend, dem Hunger und dem Rot preis, denn ganz wenigen wird es jetzt glücken, einen Käufer für ihre Arbeitskraft zu finden. Er selbst ist, durch den von uns geschaffenen Mehrvorrat, immer noch so gestell, daß er auch jetzt seine „Passion“ nicht zu entbehren braucht. Und für den racker ich mich nicht mehr weiter ab. Ich behauere bloß meine Kameraden, die — wollen sie nicht Hungers sterben — sich aus fernstehen dieser Ausbeutung, Unterdrückung, Erniedrigung, Anechtung und Existenzunsicherheit ergeben müssen.

* Gewerkschaftliche Arbeitslosenführung. Auch der Steinfelderverband veranstaltet eine Umfrage unter den Mitgliedern über deren Arbeitslosigkeit seit dem 15. März 1913. Die Umfrage soll wohl in der Hauptsache dem Zweck dienen, Unterlagen für die Einführung einer eventuellen Arbeitslosenunterstützung zu schaffen. Auf dem nächsten Verbandstag des Verbandes soll darüber beraten werden. Die Fählung wird aber zugleich auch den Erg der Arbeitslosigkeit im Steinfelderberge zeigen.

Aus der Partei.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 14. Heft des 82. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kirchenaustrittsbewegung und Sozialdemokratie. Von Paul Göhre. — Der amerikanische Agrarzensus. Von J. Bielecki. — Jugend, Partei und Gewerkschaften. Von Hugo Werner (Elberfeld). — Der geheiligte Streifbruch. Von Franz Klübs. — Konkurrenzklauel, Zentrumspartei und Angestellte. Von Paul Lange. — Literarische Rundschau: Robert Grösch, Mug, der Riese. — Zeitschriftenchau. Von a. s.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 35 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Im eigenen Heim. Mit dem 1. Januar 1914 wird die „Allensburger Volkszeitung“, die bisher Kopieblatt der „Leipziger Volkszeitung“ war, in eigener Druckerei als selbständiges Blatt gedruckt. Der Druck der Zeitung wird durch eine 16seitige Rotationsmaschine neuesten Systems bewerkstelligt. Das neue Unternehmen ist ferner ausgestattet mit zwei Schreibmaschinen, Schnellpresse und Liniendrucker und Hilfsmaschinen für Buchbinderei, sodass es allen Anforderungen, die auf typographischem Gebiete gestellt werden, genügen kann. Was an gesundheitlichen Einrichtungen für das Personal zu ermöglichen war, ist geschaffen.

Im Vordergebäude sind untergebracht einige Bureaus von Gewerkschaften, das Arbeitersekretariat und in einem Seitenflügel auch das Parteisekretariat.

Neues vom Tage.

Ein Schuhmann erstochen. Göttingen, 2. Jan. In Salzbach ist in der letzten Nacht gegen 1 Uhr der 54 Jahre alte verheiratete Polizeidiener Oelrich von Italienern erstochen worden. Der Polizeidiener hatte vorher die Italiener zurechtgewiesen und wurde dann von diesen angegriffen. Er erhielt drei Stiche, von denen ein Stich sofort tödlich war. Er starb mit dem Säbel in der Hand. Die beiden Täter sind auf Ulm zu entflohen. Ihre Verfolgung ist sofort aufgenommen worden. Ihre Namen sind unbekannt. Der Erschlagene war ein sehr zuverlässiger und nützlicher Beamter. Er hinterläßt Frau und 4 Kinder.

Selbstmord wegen Mißhandlung. Frankfurt a. M., 2. Jan. Am Dienstag erschoss sich hier der Musikler Bernhard Schwabach vom 174. Inf.-Reg. in Forbach. Wie erst jetzt bekannt wird, gibt er in einem hinterlassenen Briefe als Grund des Selbstmordes Mißhandlungen an, die er als Rekrut habe erdulden müssen. Aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen begehe er Selbstmord.

Tat eines Bahnsünnigen. Saalmünster, 2. Jan. Ein hier bei seinen Eltern auf Urlaub weilender Gymnasiast vom Gymnasium Fulda verschloß am Neujahrstage gegen 6 Uhr die Tür, holte einen Revolver hervor und gab auf seinen Bruder zwei Schüsse ab, die diesen am Kopf lebensgefährlich verletzten. Als er auch auf seine Schwester zielte, wollte ihm sein Bruder, der zusammengebrochen war, den Revolver entreißen. Nun richtete der Täter die Waffe gegen seine Mutter, auf die er zwei Schüsse abgab, die der Mutter in den Kopf drangen und schon dann noch seiner Tante zwei Augen in den Kopf. Hierauf lief er schreiend durch die Stadt in die Kirche, von wo aus er in polizeilichen Gewahrsam genommen wurde. Er scheint die Tat in blödsinniger Geistesumnachtung begangen zu haben. An dem Aufkommen der Verletzten wird gearbeitet.

Eisenbahnunglück. Bissen, 2. Jan. Die Staatsbahndirektion gibt folgendes bekannt: Der heutige Personenzug 119 wurde bei der Ausfahrt aus der Station Bissen von der Lokomotive des Zuges 320 gestreift, wobei die Lokomotive umstürzte. Der Dienstwagen wurde aufgerissen. Von den Reisenden wurden vier schwer und 29 leichter verletzt. Der Lokomotivführer und der Heizer der Maschine des Zuges 320 wurden verwundet.

Blutiges Familiendrama. Bielefeld, 2. Jan. In Wiederbrühl im furchtbaren Drama abgepielt. Zwischen 3 und 4 Uhr hörte man aus der Wohnung des Kreisbauamteisters Fritz Schauerle verzweifelte Hilferufe. Als Mißbewohner einbrangen, sah man in der Küche Frau Schauerle völlig angekleidet mit durchschnittenen Kehle liegen. Der Tod war bereits eingetreten. Die siebenjährige Tochter fand man auf der Treppe mit schweren Wunden am Hals. Das Mädchen gab zwar noch Lebenszeichen von sich, starb aber bald darauf. Im Garten fand man den 17jährigen Sohn, im Schnee liegend, bewusstlos auf. Er hatte am Hals mehrere schwere Wunden. Der Vater, Kreisbauamteister Schauerle, der merkwürdigerweise unverletzt war, wurde aus Verdachtsgründen in Haft genommen. Als Täter kommt nach Ansicht der Polizei der älteste 25jährige Sohn des Ehepaares, Josef Schauerle, in Frage. Er hat die Mordtat ergriffen.

Frecher Einbruchsdiebstahl. Paris, 1. Jan. Ein unerhörter frecher Diebstahl hat sich gestern nachmittag in einer großen Gasometerfabrik auf dem Boulevard Haugirard ereignet. Ein ehemaliger Nachtwächter der Fabrik, Duploz, der die Verhältnisse der Fabrik genau kannte, drang nachmittags in die Bureauräume ein, ging in das Zimmer des Direktors und bemächtigte sich einer Summe von 60 000 Franken in bar. Dann zog er den Ueberzieher des Direktors an und verschwand, die Angestellten nach allen Seiten grüßend, aus den Räumen. Kurz darauf machte der Direktor die Entdeckung, daß aus seinem wohlverwahrten Schreibtisch das gesamte für die Auszahlung der Arbeiter bestimmte Geld verschwunden war. Duploz wurde bis jetzt vergeblich gesucht.

Arbeiterriß. Mentone, 2. Jan. In einem Steinbruch bei Roquebrune hat sich eine Explosion ereignet. Mehrere Personen wurden verletzt. Einige sind tot.

Mordtat. Freuchisch-Holland, 2. Jan. In Liebau erschlug der Viehhändler Horn seinen 53jährigen Vater mit einer Art. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Ein Seeminenboot gefentert. Rönne (Vornholm), 2. Jan. Ein russisches Seeminenboot, das in England gebaut worden war und sich auf der Fahrt von Vibbesborrough nach Libau befand, strandete gestern abend bei Kranger. Die Besatzung bestand aus sechs Engländern und einem russischen Offizier. Sie ging an Bord eines Rettungsbootes, das kenterte. Der russische Offizier und ein Matrosenmaat wurden gerettet, während der Kapitän und die übrigen vier Mann ertranken. Vier Leichen wurden bereits an Land getrieben.

Im Luftschiff nach Ägypten. London, 2. Jan. Wie aus Kairo gemeldet wird, ist der französische Luftschiffer Bonnier, der am 10. November in

Paris aufgestiegen war, um sich nach Ägypten zu begeben, gestern nachmittag um 5 Uhr in Heliopolis gelandet. Der Flieger erklärte, daß er während des ganzen Fluges über Kleinasien niemals in Gefahr geschwebt habe. Überall bei seinen Landungen habe er die größte Bewunderung erregt und eine freundliche Aufnahme durch die heimasiatische Bevölkerung gefunden.

Schnee und Hochwasser.

Die Wetterlage zeigt kein einheitliches Bild. Aus den deutschen Mittelgebirge und aus dem Südwesten werden erneute starke Schneefälle und teils strenge Kälte gemeldet, die vielfach Störungen im Eisenbahverkehr hervorriefen. An andern Stellen dagegen war das Wetter völlig umgeschlagen, so außer in Berlin in Hamburg und Hannover. In Westfalen herrscht Tauwetter und Regen.

Stettin, 2. Jan. Trotz herrschenden Stauwassers wurden heute mittag noch weite Gebiete, insbesondere im Beemetal völlig überschwemmt, ebenso an den Oberströmen Oberhalb Stettin sind zahlreiche Häuser unter Wasser gesetzt. Viel Vieh ist ertrunken. Das Wild ist stark gelichtet.

Riel, 2. Jan. Die Sturmflut, von der die Ostseeküste in den letzten Tagen des alten Jahres heimgeheuchelt wurde, hat sich an der Kieler Förde erfreulicherweise verlaufen, ohne daß von der Außenküste Hochspitzen über Schiffsmasse über den Verlust von Menschenleben eingelaufen wären. Dagegen ist der Materialschaden infolge Ueberflutung der Ufer nicht unerheblich.

Salle a. d. Saale, 2. Jan. Der Verkehr auf der Staatsbahnstrecke Querfurt-Mühleln ist wieder aufgenommen.

Diez a. d. L., 2. Jan. Die Kälte erreichte gestern vormittag mit 18 Grad Celsius ihren Höhepunkt. Im Laufe des gestrigen Tages herrschte ständig über 10 Grad Kälte. Heute lagte bei 7 Grad leichter Schneefall ein.

Mainz, 2. Jan. Mit dem Niederlassen der Wehre am Schiffsdurchschlöß in Kofenheim wird heute mittag angefangen. Damit ist die Schifffahrt im Wassergebiet des Mains eingestellt.

Madrid, 2. Jan. Aus allen Landesteilen wird ungewöhnliche Kälte, teilweise mit einem seit Jahren nicht gesehenen Schneefall gemeldet. Im Hochland sind viele Orte vom Verkehr abgeschnitten und in bitterer Not. Im Norden, wo der Bahnverkehr vielfach unterbrochen ist, herrschen andauernd Schneestürme.

Aus der Stadt.

Freireligiöse Gemeinde. In der am Sonntag, 4. Jan., vormittags 10 Uhr, stattfindenden Sonntagsfeier wird Herr Dr. Karl Weich-Kuhmwigshafen einen interessanten Vortrag über: „Unsere Zukunftshoffnung und der Kindheit Glück und Leid“ halten. Die Feier findet wie gewöhnlich im „Logen-saal“, Hebelstraße 21, statt.

Die Veranstaltungen der „Lassalla“ am Neujahrstage im „Mühlen Krug“ erfreuten sich eines guten Besuches seitens der Mitglieder und Anhänger des Vereins. Schon zu der früh nach 3 Uhr begonnenen Kinderbesprechung hatten sich die Mitglieder mit Angehörigen zahlreich eingefunden, die die Darbietungen der Kinder sehr dankbar entgegennahm. Reichen Beifall fand der junge Violinvirtuose Karl Glasaas, der zu seinem zwei Programmnummern noch eine dritte geben mußte. Das Weihnachtsspiel: „Das fremde Kind“, unter der Regie des 2. Vorstandes Wohl aufgeführt, erfuhr eine gute Wiedergabe. Das Verteilen der Gaben, es waren beinahe 200 Kinder zu beschenken, ging ziemlich flott von statten und alle die Kleinen wurden, das sah man an den frohen Widern, zufriedengestellt. Nach einem schönen Gesangsvortrag des Kinderchors wurde der Baum unter denselben verteilt, worauf die eigentliche Unterhaltung für die Erwachsenen begann. Da war es wieder der allbekannte Humorist Müller, der es verstand, Humor in den etwas „kalten Saal“ zu bringen. Die freien Turner ernteten mit ihren Leistungen, besonders mit dem „Rauenerreigen“, nicht endemollenden Beifall. Nachdem auch die Sänger mehrmals Proben ihres Könnens abgegeben, ging das Singspiel „Das Auto im Gebirge“, bei ausgezeichneter Mollendefekung flott in Szene. Ein Längchen schloß die gut verlaufene Unterhaltung, die wieder bewiesen hat, was ein großer Gesangsverein, ohne seinen Mitgliedern weitere Opfer aufzuerlegen, leisten kann. — An weiteren Veranstaltungen folgen nun am 11. Januar, ebenfalls im „Mühlen Krug“, die erste große Karnevalsveranstaltung dieser Saison, bei der der allseitig rührende Präsident Max Kotter seinem urwüchsigen Humor die Zügel schiefen lassen wird. Der Präsident wird mit seinen Wätern zeigen, daß die „Lassalla“ auch auf diesem Gebiete auf der Höhe der Zeit steht und imstande ist, ihren Besuchern für wenig Geld einige Stunden frohen Humors und Sorgenbergessens zu verschaffen.

Im Colosseum findet heute Samstag, 3. Januar, abends 8 Uhr, Vorstellung statt. Sonntag, 4. Januar, werden zwei Vorstellungen — nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr gegeben werden, in der Nachmittagsvorstellung das vollständig neue Programm. Die einzelnen Programmnummern sind aus dem heutigen Inserat ersichtlich.

Festhalle-Konzert. Auf das morgen Sonntag, 4. Januar, von 4 Uhr nachmittags ab in der Festhalle stattfindende Streichkonzert der Feuerwehr- und Bürgerkapelle, Direktion Kapellmeister A. D. H. Riese, machen wir an dieser Stelle besonders aufmerksam.

Konzert bei der künstlichen Eisbahn auf dem alten Meschplatz. Heute Samstag nachmittag von 3-5 Uhr wird bei der künstlichen Eisbahn auf dem alten Meschplatz beim Stadgarten Konzert einer Abteilung der Artillerie-Kapelle Nr. 50 stattfinden. Die Besucher der Eisbahn (Erwachsene und Kinder) zahlen einen Konzertaufschlag von 10 Pf. zu den Eisbahneintrittspreisen. Die Eisbahn im Stadgarten dürfte, sofern der Frost anhält, in 1-2 Tagen benutzbar sein. Der starke Schneefall der letzten Tage hat ihr geschadet, sonst wäre sie ebenfalls geöffnet.

Männergesangsverein Karlsruhe. Der diesjährige große Wasenball findet am Samstag, 16. Januar, im großen Saale der Festhalle statt. Die getroffenen Vorbereitungen lassen einen humorvollen, fröhlichen Verlauf erhoffen. Die Ballmusik stellt die Kapelle des Artillerieregiments Nr. 50. Die Vorverkaufsstellen sind aus dem heutigen Inseratteil ersichtlich.

Biel Unterhaltung gab es am 1. Januar in Maffets „Hopfenblüte“. Die Lokalfürten waren schön ausgeschmückt mit Tannengrün, sodass für die vielen erschienenen Teilnehmer der Aufenthalt sehr gemühtlich und angenehm war. Die Musik wurde in ausgezeichneter Weise vom Karlsruher Sclala-Orchester gestellt, das durch seine ernsten und heiteren Weisen aufs Beste für die Unterhaltung der Gäste besorgt war. Auch einige Sänger des Gesangsvereins „Harmonie“ trugen durch ihre schönen Gesangsvorträge ihr Teil zur Unterhaltung bei.

Ueberfahren und getötet wurde heute früh der Weichenwärter Reib von einem Zuge bei der Wartestation 143 in der Nähe der Rippurrer Unterführung.

* Ein Kaminbrand entstand gestern nachmittag 5,40 Uhr in einem Hause der Körnerstraße. Das Feuer wurde durch die herbeigerufene Feuerwehr gelöscht.

Aus dem Lande.

Sozialdemokratischer Verein. Auf die heute Samstag abend im „Schwanen“ stattfindende Mitgliederversammlung mit Vortrag von Landtagsabg. Gen. Kolb: Die Lehren von Karl Marx sei wiederholt hingewiesen. (Siehe Vereinsanzeiger).

Ein Nebelunfall ereignete sich am Neujahrstag nachmittag. Trotz polizeilichen Verbots rodelte der achtjährige Sohn eines Arbeiters den Schloßweg herunter und geriet unter ein Fuhrwerk. Das Pferd desselben verwickelte dem Jungen einen schweren Schlag an den Kopf, jedoch er schwerer verletzt nach Karlsruhe ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die Jahresübersicht des Standesamts pro 1913 zeigt hinsichtlich der Geburten dieselbe Tendenz, wie in den letzten zehn Jahren, d. h. eine absolute Abnahme derselben bei wachsender Bevölkerungszahl. Während 1912 65 Geburten zur Anzeige gelangten, waren es 1913 nur 335 Geburten, während im Jahre 1902 circa 450 Geburten gemeldet wurden. Auch die Zahl der Eheschließungen, die in 1912 137 betrug, ist im letzten Jahre auf 128 zurückgegangen. Dagegen ist die Zahl der Sterbefälle, die in den letzten Jahren ebenfalls ständig zurückging, von 165 Sterbefällen in 1912 gestiegen auf 191 Sterbefälle in 1913.

Arbeiterturnverein, Arbeiterabfahrerverein und Soz. Wahlverein. Sonntag, 4. Januar, mittags 3 Uhr, im „Sonnen“-Saale Kinderbesprechung. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder hierzu zu begleiten. Abends 7 Uhr Weihnachtsfeier. Das Programm ist ein vorzügliches und auch Tanzgelegenheit ist geboten. Der Arbeitergesangsverein „Eintracht“ wird mitwirken. Die Arbeiterkapelle wird hierzu freundlich eingeladen.

Gemeinderätliche Weisheit. Welchen Begriff man auch die Leute von der Arbeitslosenversicherung haben, davon lieferte der Gemeinderat und Zimmermeister Wich in Niederbühl ein Beispiel. Am letzten Sonntag war in einer Wirtshaus in Niederbühl unter anderem auch die Rede von der Arbeitslosenversicherung. Dabei glaubte der Gemeinderat Wich auch seine gemeinderätliche Weisheit leuchten lassen zu müssen, indem er ausführte, wir brauchen keine Arbeitslosenversicherung, die Lumpen und Faulenzer sollen schaffen, aber das kommt nur von den Sozale im Reichstag her. Daß ein Gemeinderat eine solche Meinung von der Arbeitslosenversicherung hat, sollte man nicht für möglich halten. Herr Wich glaubt vielleicht, daß, wenn die Arbeitslosenversicherung eingeführt würde, jeder, der nicht arbeiten will, von der Versicherung unterstützt wird. Es kann leicht der Fall sein, daß Herr Gemeinderat Wich in die Lage kommt, die Arbeitslosenversicherung in Anspruch zu nehmen und wird er dann vielleicht einsehen, daß die Arbeitslosenversicherung einzuführen eine Notwendigkeit war.

Jahreswendefeier. Die im Kronensaale stattgefundenen Jahreswendefeier der vereinigten Gewerkschaften war, wie vorausgesehen war, überaus zahlreich besucht, das Programm war ein schönes und reichhaltiges. Die vom Arbeitergesangsverein „Liedesfreiheit“ vorgebrachten Männerchöre fanden allgemeinen Beifall. Besonders gesannt war man auf die beiden Theaterstücke: „August Dippelmann mit seiner Katalie in Dresden“ und „Eine Nacht auf der Polizeiwache“. Es muß gesagt werden, daß die Erwartungen weit übertroffen wurden; die Vorfürhungen hielten die Radmuskel ständig in Bewegung. Der Kartellvorstehende Mische verlas dann ein Glückwunschsinterat im „Volksfreund“, in welchem die beiden Genossen Adam Reiß und Wilhelm Stumpf, welche vorletztes Jahr nach Kanada ausgewanderten, ihren Freunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr wünschten, was allgemein freudig begrüßt wurde. Nachdem das Programm abgewickelt war, ging man zum Tanz über, an welchem sich Alt und Jung beteiligte. Daß das Fest alle befriedigte, ist daraus ersichtlich, daß die große Mehrheit bis zum frühen Morgen beisammen blieb.

Zu dem Unglücksfall wird uns noch berichtet: Rekruten der 7. Kompanie des Regiments 111 unterhielten sich auf einer Stube über die Munition der Infanterie. Ein Rekrut zeigte einem andern Mann ein abgeschossenes S-Geschos; dieser nahm es ihm hierauf weg. Ohne von seinem Kameraden bemerkt zu werden, ging er an sein Spind, nahm dort eine von ihm gefundene Platzpatrone, bei welcher das Holgeschos fehlte, heraus und steckte das Geschos in die Hülse. Der Mann war wohl in dem Glauben, daß die Platzpatrone schon abgeschossen war und lud hiermit sein Gewehr. Als er die Stube wieder betrat, sagte er im Scherz: „Jetzt werde ich euch todschießen“. Die Kameraden sagten, er solle keinen Unfuss machen und schlugen ihm, als er auf sie zielte, die Mündung herunter. Er legte jedoch wieder an, zielte auf den Musikier-Rekruten König der 7. Kompanie und drückte ab. Der Schuß ging los und das Geschos traf den Musikier König dicht unter dem linken Ohr. Der Tod trat sofort ein. Die Leiche wurde, nachdem der Tatbestand von Herrn Kriegsgerichtsrat Dieß aufgenommen war, um 1/5 Uhr nachmittags in das hiesige Lazarett überführt.



Wasserstand des Rheins. 3. Januar. Schifferinse: 1.05 m, gef. 5 cm, Rehl 2.00 m, gef. 12 cm, Magau 3.64 m, gef. 14 cm, Mannheim 3.05 m, gef. 23 cm.

Wade Baden.

Krankenhaus-Neubau. Auf der Tagesordnung für die am 11. Januar stattfindende Bürgerausschuss-Sitzung steht, wie schon kurz mitgeteilt, die Erbauung eines neuen Krankenhauses. In der Begründung, die der Stadtrat dem Projekt beigegeben hat, wird betont, daß die Unzulänglichkeit des jetzigen Krankenhauses eine schon seit Jahren anerkannte Tatsache sei und daß schon der frühere leitende Arzt (Dr. Baumgartner) mit allem Nachdruck für die Erbauung eines neuen Krankenhauses eingetreten sei.

Die Arbeiterchaft und alle wirtschaftlich Schwachen werden es mit Freuden begrüßen, daß nun das seit Jahren von Seiten der Stadtverwaltung gegebene Versprechen eingelöst wird, denn sie waren es, die unter den bis zur Unentgeltlichkeit gesteigerten Verhältnissen im alten Krankenhaus am empfindlichsten zu leiden hatten. Hoffentlich zeigt der Bürgerausschuss, daß er auf der Höhe der Zeit ist und für die Forderungen der modernen Hygiene Verständnis hat und bewilligt das Projekt einstimmig mit der Bestimmung, daß möglichst bald mit der Ausführung begonnen wird.

Das Projekt des Neubaus ist vom Städt. Hochbauamt unter Leitung von Herrn Stadtbaurat Krauth ausgearbeitet worden, und man kann beim Studium desselben mit Anerkennung feststellen, daß alles aufs Beste durchgeführt ist und daß der Bau allen modernen Anforderungen entspricht, was auch die Gutachten der drei Sachverständigen Prof. Groeber, Prof. Hofmeister und Prof. Weintraub feststellen.

Schon die Lage des Neubaus am Abhange der Hardbergs mit der Hauptfront nach Süden muß als eine sehr günstige bezeichnet werden. Die Höhenlage des Hauses sorgt dafür, daß die freundlichen Ausblicke ins Rheintal, auf die Stadt und den Bottenauer See erhalten bleiben, da ein Verbaun unmöglich erscheint. Schon aus diesem Grunde ist diesem Projekte gegenüber dem früheren, nach dem das Haus auf dem Borchardtischen Gut gebaut werden sollte, der Vorzug zu geben.

Den Anforderungen künstlerischer Natur, auf die bei einem Krankenhaus infolge seiner Eigenart nicht in dem Sinne wie bei anderen Bauten Rücksicht genommen werden kann, soll Genüge geleistet werden durch eine schöne Verteilung der Massen der Gebäulichkeiten in den Gesamtanlagen des Parks, die ebenfalls vielfach schön und zweckmäßig genannt werden muß. Trotzdem wäre es wohl angebracht, wenn der Bau selber, wenn auch nur an den Eingängen, einigen Schmuck tragen würde und die inneren Gänge so ausgestaltet würden, daß das Auge hin und wieder einen Punkt hat, auf dem es mit Vergnügen ruhen kann. Die Strahlenanlagen sollen mit Alleebäumen besetzt werden; die durch die Höhenunterschiede sich ergebenden Böschungen erhalten Strauchwerk. Zur Überwindung der Höhenunterschiede sollen teilweise Staffeln eingebaut werden. Eine einfache Holzeinfriedigung zwischen Pfosten schließt das ganze Areal nach außen ab. Das unbebaute Areal wird teilweise als Gemüse- und Obstgarten angelegt. Die Gesamtanlage umfaßt 6 Neubauten mit zusammen 168 Betten und zwar ein Hauptgebäude für Kranke 3. Klasse, ein Gebäude für Kranke 1. und 2. Klasse, ein Gebäude für Kinder, ein Pflegerhaus, ein Wirtschaftsgebäude und ein Leidenhaus. Die Gebäude sind zum Teil mit geschlossenen Verbindungsgängen miteinander verbunden. Als Heizungsanlage ist Zentralheizung vorgesehen, auch soll der Neubau eine moderne Telefonanlage erhalten. Apparate für Hydrotherapie sollen ebenfalls eingebaut werden. Die Beleuchtung soll in einer elektrischen Lichtanlage ausgeführt werden. Die Kosten für das Ganze belaufen sich auf 1.593.000 Mk. Der Kostenaufwand pro Bett beläuft sich also bei 171 Betten auf 9320 Mark, was als normal für die Kosten eines Bettes für ein modernes Krankenhaus anzusehen ist. Der voraussichtliche jährliche Aufwand ist mit 174.000 Mk. berechnet. Zur Deckung dieses Aufwands sind als laufende Einnahmen aus Zinsen und Verzinsungsgeld 138.000 Mk. eingestell, insofern die Stadtgemeinde voraussichtlich einen Zufluß von 35.000 Mk. leisten muß. Bisher war die Stadtgemeinde allerdings in der glücklichen Lage, ein Krankenhaus zu besitzen, das ihr jährlich noch Geld einbrachte, weil es mit reichen Stiftungen dotiert war. Doch was andere Städte fertig bringen, ist auch in Baden möglich. Zudem besteht die Aussicht, daß sich die diesbezüglichen Verhältnisse infolge größerer in Aussicht stehender Stiftungen bessern werden, insofern Grund und Grundbesitz vorhanden ist. Hoffen und wünschen wir von Herzen, daß die Tätigkeit im neuen Krankenhaus eine segensreiche wird und es so mit dazu beiträgt, die Menschheit von ihren Leiden zu erlösen.

Der Kreisauschuss hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zur Förderung der Bienenzucht im nächsten Jahre eine entsprechende Summe im Voranschlag vorzuschlagen und ist auch weiterhin nicht abgeneigt, derselben näher zu treten, falls sich ergibt, in welchen Bezirken der Bienenzuchtverein im Kreise Baden die Errichtung und der Betrieb sogen. Delegationen zur Befämpfung der Faulbrut und mit welchem Kostenaufwand stattfinden soll. — Zur Förderung des Vogelschutzes im Kreise Baden werden eine Anzahl Nistkästen (Nisthöhlen) zur Anbringung an den Obstbäumen der Kreisstraßen und Kreiswege im Kreise Baden auf Kosten der Kreisverwaltung angeschafft. — Für die Abhaltung von Obsterwartungskursen für Hauswirtschaftslehrerinnen des Kreises Baden werden die notwendigen Kosten für Beschaffung der Früchte und Gläser auf die Kreisverwaltung übertragen. Als geeigneter Lokal werden die Küchenräume der Kreisverwaltungsschule wäh- rend der Ferienzeit in den Monaten Mai und Oktober zur Verfügung gestellt. — Dem landw. Bezirksverein Gernsbach wurde auf Ansuchen um den Kosten der Einfuhr von Juchstieren der Winterwälder Viehkrasse für die oberen Murgtalgemeinden ein einmaliger Kreisbeitrag bewilligt. — Dem Gemeinderat Mös- bach wird zur Anschaffung eines raffinerieigen Ziegenbodes der Saanenrasse ebenfalls ein Kreisbeitrag gewährt. Desgleichen erhält der Oberkammer Karl Köninger in Kappelrodach zu den Kosten der Anschaffung eines Schweinefells einen Kreisbeitrag.

Verkauf des „Kroldbil“. Das in einheimischen und weithin auch in Fremdenreisen bekannte Restaurant „Kroldbil“ ging zum Kreise von 465.000 Mk. in das Eigentum der Augustinerbrauerei, München, über. Die Leitung bleibt wie bisher in den Händen des bisherigen Besitzers Karl Oberst.

Offenhura.

L. Die weltlichen Stiftungen Offenburs, die unter städtischer Verwaltung stehen, hatten Ende 1912 ein Reinerlösmögen von zusammen 3.031.904 Mk. Davon besitzt der Sankt-Andreas- fund weitaus das größte Vermögen mit 2.305.975 Mk., dann folgt der Marienhausfond mit 254.607 Mk. Reinerlösmögen, dann der Vereinigte Armenfond mit 217.480 Mk., die v. Heim- burgische Stiftung 65.452 Mk., die Sophienstiftung 51.757 Mk., die Hebräische Stiftung 26.077 Mk., die Bürgerliche Stiftung 14.000 Mk., die Pfarrer Häußlerische Stiftung 12.293 Mk., die Pfarrer Schabliche Stiftung 11.166 Mk., die Schimpfische Stiftung 10.149 Mk., die Blöcherische Stiftung 2912 Mk. Alle diese Fonds und Stiftungen sind für Arme, Kranke, Krankenpflegerinnen, Stipendiaten, Lehrgelder und Ausfuern. Daß diese Fonds für die Stadt eine wesentliche Erleichterung bieten, steht außer Frage. Mit diesen Stiftungen zusammen hat die Stadt ein Reinerlösmögen von 7.661.815 Mk.

Die Bahnbauinspektion II, der die Leitung des Bahnhofs- umbaus übertragen war, wird mit Wirkung vom 1. Januar 1914 aufgehoben. Die noch zu erledigenden Geschäfte dieser Dienststelle gehen auf die weiter bestehende Bahnbauinspektion Offenbura über.

Die Wahl eines Vorsitzenden zur Driskrankenkasse, die gestern stattfand, verlief zum zweitenmal ergebnislos. Nunmehr wird von Amtswegen ein Vorsitzender bestimmt. Dem Nachbündel der „Christen“ ist dies Resultat zu verdanken. In ihrer gestrigen Nummer bringt die „Offenb. Ztg.“ eine leere Rechtfertigung. Wie immer geht sie wie die Frage um den Brei herum; auf den Kern der Sache geht sie nicht ein. Wir werden auf diese schmälende Haltung der „Christen“ und ihre Rechtfertigung noch näher zurückkommen.

Kohlenbezugsverein. Die ordentliche Generalversammlung des Kohlenbezugsvereins Offenbura und Umgebung findet am Sonntag, 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Anker“ statt, wozu auf die Mitglieder heute schon aufmerksam gemacht seien. (Siehe Inserat.)

Voggenau, 2. Jan. Zu den Diebstählen in den Benzwer- ken wird uns noch geschrieben: In letzter Zeit wurde in der Autohalle der Benzwerke an fertigen Autos alle möglichen Teile abgeschraubt, zum Teil auch mit dem Hammer abgeschlagen und entwendet. Der Schaden soll sich über 3000 Mk. belaufen. Für die Auffindung der Täter wurden 100 Mk. Belohnung ausgesetzt. Am Weihnachtstag überraschte nun ein Wächter drei hiesige, noch nicht der Schule entlassene Jungen, welche nach Ueber- steigen der Einfriedigung bei frömlichem Regen die Autos ab- montierten und die Teile in Säcken fortzuschleppen wollten. Die Täter wurden festgenommen und nach einem Verhör wieder entlassen. Für den Abnehmer der gestohlenen Sachen wird es eine teure Geschichte geben. Da sämtliche Beteiligten gut lach- liche sind, kann der Waldmichel in Rastatt nicht über sozialdemo- kratische Jugendzucht gehen, was sicher nicht ausgeschlossen wäre, wenn die Beteiligten der freien Jugend angehören würden.

Springen, 2. Jan. In der Silvesternacht brach im An- wesen des Schreiners Johann Burland Feuer aus; eine Scheune wurde durch das Feuer, zum Teil auch durch Wasser, zerstört. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Die Entstehungs- ursache ist unbekannt; der Besitzer ist verheiratet, doch ist der ihm erwachsene Schaden noch ziemlich beträchtlich.

Seibelsberg, 2. Jan. In der Silvester vorhergehenden Nacht hat sich im Stadtteil Sandbühlheim der 19jährige Land- wirt Heinrich Bernz in seinem Bett mit einem Revolver erschossen. Das Motiv zu der Tat dürfte in unheilbarer Krank- heit zu suchen sein.

Seibelsberg, 2. Jan. Zwei weitere Einbrüche in Kirchen wurden in der Neujahrsnacht verübt. Diesmal hatten sich die Diebe die Bonifatius- und die Christuskirche in der Weststadt als Opfer ausersehen, wo ihnen Wertgegenstände und Bekleidungs- stücke im Gesamtwerte von etwa 300 Mk. in die Hände gefallen sind. — In Rorbach schoß ein Schüler beim Spielen mit einem Luftgewehr seinem Spielgefährten in den Kopf, wodurch dieser erheblich verletzt wurde. — Ein Rekrut eilfjähriger Herkunft von der 6. Kompanie des hiesigen Bataillons ist von seinem Weihnachtsurlaub nicht mehr zurückgekehrt. Man ver- mutet, daß er in die Schweiz desertiert ist.

Mannheim, 2. Jan. In der verflochtenen Nacht kürzte sich in selbstmörderischer Absicht eine 69jährige Witwe aus ihrer im 4. Stock gelegenen Wohnung auf die Straße und blieb tot liegen. — In der Silvesternacht lachte sich eine 23jährige Kellnerin zu vergiften. — Durch eine Explosion von Feuerwerkskörpern ent- stand im Verkaufsladen Stolbergstraße 7 im Waldhof Feuer, welches einen Schaden von 5000—6000 Mk. verursachte und vom Geschäftsinhaber wieder gelöst wurde. — Ein eigenartiger Unfall ereignete sich auf der Breiten Straße. Ein Straßenbahn- wagen war mit einem Automobil zusammengefahren. Als man das schwerbeschädigte Fahrzeug in eine Seitenstraße schob, setzte sich plötzlich der Motor in Bewegung und das Auto rannte in ein großes Schaufenster der Firma Bandauer. Die Scheibe im Wert von 300 Mk. wurde natürlich zerplittert; Menschen kamen nicht zu Schaden.

Mannheim, 1. Jan. In einer der letzten Nächte wurde an einer Kasse der Mannheimer-Reudenheimer Straßenbahn, wo man mit der Bezug der Plätze für die elektrische Oberleitung beschäftigt war, etwa 50 Meter Leitungsdraht von Beben- tendem Wert durch unbekannte Diebe entwendet.

Sinsheim, 2. Jan. In der Neujahrsnacht brach im An- wesen des Drehermeister Lehmann Feuer aus, dem das Sänge- werk, das Verndlungswerk des A. Schmidt, sowie einige hundert Säde Loh zum Opfer fiel.

Meringingen, 1. Jan. Man beabsichtigt hier ein Kalk- und Tonwerk zu errichten. Es wurden schon mehrere Steinbrüche von der Gesellschaft erworben; ebenso wurden auch umfangreiche Käufe von Grundstücken abgeschlossen zur Gewinnung von Tonerde.

Neujahr 1914. Nach den aus dem Lande vorliegenden Nachrichten ist die Neujahrsnacht fast überall sehr ruhig verlaufen, vielfach weit ruhiger, als das bei den früheren Jahreswechseln der Fall war. In den größeren Städten wurden wegen unerlaubten Abtren- nens von Feuerwerkskörpern verschiedentlich Personen zur An- zeige gebracht. Glücklicherweise sind größtenteils gar keine oder doch nur recht geringe Unfälle durch das Schießen herbeigerufen worden. Nur in Rot-Malsch bei Wiesloch ist es zu einem schwe- ren Unfall gekommen. In einer Wirtschaft schoß ein Mann durch die Türe in den Hof, als gerade ein Gast eintreten wollte. Die Revolverkugel drang tiefem in den Kopf und kam zur Schä- delbede heraus. Der unvorsichtige Schütze wurde verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Die „Lustigen Blätter“ verboten. Stuttgart, 2. Jan. Wi der „Schwäbische Merkur“ er- fährt, sind die „Lustigen Blätter“ wegen ihrer „Zabern-Num- mer“ für den Bezirk des 13. Armeekorps verboten worden. Hertling als Beschäftigungsrat. München, 2. Jan. Das Organ der bayerischen Staats- regierung „Die Bayerische Staatszeitung“ veröffentlicht heute einen politischen Neujahrsartikel, in dem auf die Ansicht ver- schiedener Politiker Bezug genommen wird, daß für das neue Jahr mit einer Verhärfung der innerpolitischen Lage des Reiches zu rechnen sei. Das Regierungsorgan meint, es sei im Interesse eines gedeihlichen Fortganges unserer Frieden- sarbeit zu wünschen, daß diese politischen Sturmangagen sich nicht bestärken. Es sei insbesondere nicht einzulehen, wa- rum die Mißverständnisse, die kurz vor Weihnachten sich zw- ischen Kanzler und Reichstag aufgetan haben, dem Jahre 1914 ihren Stempel aufdrücken sollten.

Daß Freiherr von Hertling keine Stürme des deutschen Volkes um Sicherstellung und Erweiterung seiner staats- bürgerlichen Rechte, die jetzt aber fast verlegt wurden, wünscht, glauben wir ihm gerne. Ob er jedoch mit seinen Beschäftigungsreden Erfolg hat, möchten wir im Interesse des deutschen Vürgerturns — das bei einem Nachgeben den letzten Akt seines Per- sein würde — bezweifeln.

Weitere Anschuldigungen in Zabern.

Zabern, 2. Jan. Der Zaberner Anzeiger bringt in län- gerer Ausführung neuerdings mehrere Anschuldigungen ge- gen die Leutnants Röttge und v. Forstner, sowie den Ge- weanten Höflich vom Inf.-Regt. 99 betr. schwere Soldatenmiß- handlungen bzw. Mißhandlungen von Zivilpersonen, be- gangen am Freitag, den 28. November gelegentlich der be- kannten Straßenvorfälle und weiter Anschuldigungen betr. Mißbrauchs der Dienstgewalt, wie sie Hauptmann von Ri- stowski von der 5. Kompanie gegenüber Untergebenen durch Gebrauch oder Duldung beleidigender Worte und Anrede habe zu Schulden kommen lassen.

Landtagswahl in Hessen.

Darmstadt, 2. Jan. Bei der heutigen Stichwahl im 4. Landtagswahlkreis der Provinz Starkenburg-Waldmichelbach erhielt der nationalliberale Kandidat, Amtsrat Dr. Eugen Darmstadt 1942 Stimmen, der sozialdemokratische Kandidat Reichstagsabgeordneter Gajenzahl 1476 Stimmen. Wienerer ist somit gewählt.

Ärzte und Krankenkassen.

Berlin, 2. Jan. In der am 23. vorigen Monats in Ber- lin zwischen den Organisationen der Krankenkassen und der Ärzte zustande gekommenen Vereinbarung sollen die Ärzte die von Krankenkassen während der Vertragsfristigkeiten vor- auswärts herangezogen und fest ange stellt worden sind, als bald von der kassenärztlichen Tätigkeit am Orte gegen Ab- findung ihrer Ansprüche entbunden werden. In Düsseldorf ist die zu diesem Zweck unter der Leitung des Regierungs- präsidenten anberaumte Verammlung sich dahin einig ge- worden, daß die neu angenommenen Ärzte überhaupt nicht in Tätigkeit treten.

Anföpfung der spanischen Kammer.

Madrid, 2. Jan. Der König hat das Dekret über die Auf- löfung der Kammer unterzeichnet. Die Wahlen werden an- fangs März stattfinden. Die neuen Kammern werden am 30. März zusammentreten.

Ministerkrise in Bulgarien.

Sofia, 2. Jan. Der Ministerpräsident hat dem König die Demission des Kabinetts überreicht. Es wird allgemein für gewiß gehalten, daß der Ministerpräsident wieder mit der Ka- binetsbildung betraut werden wird.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Offenbura. Ihr Brief kam heute erst nach 8 Uhr bei uns an, er kostete auch noch 20 Pfg. Strafpfand. Es war un- möglich, die beiden größeren Artikel noch zu bringen. In der nächsten Ausgabe. Artikel für die Sportsede müssen spätestens Freitag mittag 3 Uhr in unsern Händen sein, andern- falls können sie für die laufende Woche keine Berücksichtigung mehr finden.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Rechte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sozialdem. Verein.) Heute, Samstag, abend halb 9 Uhr im „Schwanen“ Mitgliederversammlung. Vortrag von Gen. Kolb-Karlsruhe: Die Lehren von Karl Marx. Die Genossen und Genossinnen wollen zahlreich erscheinen. Durlach. (Arbeiterbund Vorwärts.) Spielabstimmung Sonntag, den 4. Januar, Wettspiel der 1. Mannschaft gegen Karls- ruher Freie Turnerschaft 1. Anfang 2 Uhr in Durlach. 6492 Durlach. (Arbeiterbund „Vorwärts“ — Sängerkette.) Die Sänger treffen sich Sonntag nachmittag 2 Uhr aus beion- derem Anlaß im „Lamm“. 6487 Ulmstadt. (Sozialdem. Verein.) Sonntag, 4. Jan., nachmittags halb 2 Uhr, Versammlung mit Vortrag und Vierteljahres- Abrechnung. 6489



Ich sage es Ihnen immer wieder: Sie müssen genau auf das geschlossene Paket mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp achten. Nur dann erhalten Sie echten Kathreiners Malzkaffee. Seien Sie vorsichtig: Es gibt täuschend ähnliche Packungen

Winter-Räumungsverkauf

in

Damen- u. Kinder-Konfektion

Um die vorhandenen Lagerbestände möglichst vollständig zu räumen, sind die

Preise auf das Aeußerste herabgesetzt.

| | | |
|---|---|--|
| Paletots einfarbige u. engl. Stoffarten | früher 65.— 48.— 35.— 27.50 17.50 11.50 | jetzt 48.— 36.— 27.50 17.50 11.50 7.50 |
| Kostüme englische Stoffarten . . . | früher 185.— 95.— 55.— 38.50 25.— 14.50 | jetzt 85.— 65.— 38.— 27.50 18.— 9.50 |
| Kostüme marine und schwarz . . . | früher 125.— 85.— 63.— 45.— 32.50 21.50 | jetzt 90.— 65.— 50.— 35.— 21.50 13.50 |
| Tailen-Kleider in Wolle und Seide . . . | früher 85.— 68.— 55.— 42.— 27.50 21.50 | jetzt 60.— 50.— 40.— 30.— 19.50 12.50 |
| Kostüm-Röcke marine und schwarz, englische Stoffarten . . . | früher 42.50 28.50 15.— 9.50 5.50 3.50 | jetzt 32.— 21.50 12.— 6.— 4.— 2.50 |

Samt= Kostüme Paletots Kleider 50% Rabatt.

Woll-Blusen v. 3.50 an Seldenblusen v. 4.50 an Spitzenblusen v. 6.80 an
Kinder-Konfektion 20% Schwarze Paletots 25%

M. Schneider

Erprinzenstrasse 31 — Ludwigsplatz. 6471

Verein. Karnevals-Gesellschaften

Sonntag, den 4. Januar 1914,
nachmittags 4.11 Uhr,
Damen- und Fremden-Sitzung
mit darauffolgendem **Tanz**
im „Apollo“-Saal, Marienstrasse.
Zahlreichem Besuche sehen entgegen
Die Präsidenten. 6481

Gesangverein „Bruderbund“ Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag, den 11. Januar nachmittags 3 Uhr im Saale
zum „Goldenen Fische“ in Mühlburg
jährl. Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht
2. Anträge und Beschiedenes.
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
Hierzu sind unsere aktiven und passiven Mitglieder freundlichst eingeladen.
Anträge sind bis zum 9. Januar beim Vorstand schriftlich einzureichen.
Der Vorstand. 6494

Betragene u. neue Herren- und Damenkleider
Weißzeug, Uhren, Möbel
kauft man am allerbilligsten und besten bei der altbekannten Firma 5918

R. Waier,
Markgrafenstrasse Nr. 16.
Zum sofortigen Eintritt werden noch einige geübte **Arbeiterinnen**
zur Sortierung von Lumpen eingestellt. Näheres Durlacherstrasse 34. 6485

Schreibtisch noch gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Anwartsstr. 5, 4. St. 6486

Kohlenbezugsverein Offenburg und Umgebung.

Die jahungsgemäße **ordentl. Generalversammlung**
unseres Vereins findet am Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „zum Anker“ (Nebenzimmer) statt, wozu wir die verehrlichen Mitglieder freundlichst einladen.
Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.
Etwasige Anträge bitten wir acht Tage vor der Generalversammlung schriftlich beim Vorsitzenden R. Kolb, Friedrichstrasse 58, einzureichen.
Der Vorstand. 6489

Eine neue Sache ist die Düten-Reklame

D. R.-G.-M. 561 476.

Auf unten genannten Packungen sind auf jeder Düte 10 Reklame-Marken mit Rabatt-Coupon.
Jede Düte hat einen Wert von 50 Pfg.
Also jede Reklame-Marke einen solchen von 5 Pfg., und zwar dadurch, daß jedes der betreffenden an der Düten-Reklame sich beteiligenden Geschäfte beim Einkauf auf je eine Mark eine Reklamemarke seiner eigenen Firma mit 5 Pfg. in Zahlung nimmt. Sonach kostet unter dieser Voraussetzung jeder der unten angeführten Artikel 50 Pfg. weniger als der bezahlte Kaufpreis beträgt.



- Wir empfehlen folgende Packungen mit der als Warenzeichen geschützt.
- Pfannkuch's Glutluftkaffee**
Marke Glückspilz per 1/2 Pfund 80
 - Malz-Kaffee**
(extra schwer) Marke Glückspilz per 1/2 Pfund Paket . . . 30
 - Kakao** (Marke Glückspilz)
Consum 1/2 Pfund-Paket . 50
Hausmarke, 1/2 Pfund-Paket 60
feinste Holländer Art 1/2 Pfund-Paket . . . 80
 - See** (Marke Glückspilz)
Soudong 1/2 u. 1-Pal. 40, 50 u. 60
englische Mischung 1/2 Pfund-Paket . . . 80
deutsche Mischung 1/2 Pfund-Paket . . . 1.—
 - Würfelzucker**, „Domino“, Marke Glückspilz das 5 Pfund-Paket 1.20
 - Maccaroni, Suppen-Nudeln, Gemüse-Nudeln**
Marke Glückspilz das 1/2 Pfund-Paket 48
 - Mehl**, feinstes Weizenmehl, Marke Glückspilz, extra gefiebt das 5 Pfund-Paket 95
- Wein-Vertrieb für Karlsruhe und Umgebung dieser geschäftlich geschützten Düte nur durch die Firma

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

bekannte Verkaufsstellen.

Restauration „Zum Eichbaum“

Ecke Waldhorn- u. Zähringerstrasse.

Großes Konzert
ausgeführt von der berühmten Kapelle Direktion Stein aus Mannheim 6487
Anfang Samstag 8 Uhr und Sonntag 4 Uhr.
Zum Ausklang kommt hell und dunkel aus der Brauerei **Geinrich Fels**. Für gute kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt.
Es ladet höflichst ein
Joh. Kapp, Wirt.

Von Montag, den 5. Januar ab **Großer** Von Montag, den 5. Januar ab

Saison-Ausverkauf

In allen Abteilungen bedeutend herabgesetzte Preise!
W. Boländer Kaiserstr. 121. 6483



e. V. 2004
Heute Abend 9 Uhr Monats-Versammlung. — Sonntag, den 4. Januar 1914, auf unserem Platze: Germania II. und III. gegen Frankonia II. und III. I. Mannschaft in Heilbronn Abfahrt 9¹⁵ Uhr Durlach. IV. Mannschaft in Söllingen. Abfahrt 11²⁰ Uhr Durlach.
Druckfachen fertig an Buchdruckerei Volkstreuend.

Samstag, den 3. Januar 1914, nachmitt. von 3-5 Uhr:

Konzert

bei der künstlichen Eisbahn auf dem alten Neßplatz, ausgeführt von einer Abteilung der Kapelle des Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 50. Für den Zutritt auf die Eisbahn zahlen: Eisbahnabonnenten (Inhaber von Dauerkarten und von Kartenbüchern) 10 Pfg., sonstige Personen 30 Pfg. Die Tages- und Musikanten berechnen nur zum einmaligen Eintritt. 6491

Freireligiöse Gemeinde Karlsruhe i. B.

Einladung

zu der am Sonntag, den 4. Januar 1914, vormitt. 10 Uhr, im Saale der Loge „Reopold zur Treue“ stattfindenden

Sonntags-Feier

in welcher Herr Dr. Karl Weiß-Ludwigshafen über **Unsere Zukunftshoffnung u. der Kindheit Glück u. Leid** sprechen wird, verbunden mit musikalischen Vorträgen. Sebermann ist bei freiem Eintritt freundlichst eingeladen.

COLOSSEUM

Waldstrasse 16/18. Tel. 1938.

Heute

Samstag den 3. Januar 1914, abends 8 Uhr

Vorstellung.

Sonntag den 4. Januar 1914

Zwei Vorstellungen

nachmittags 4 und abends 8 Uhr

mit dem hervorragenden **Neujahrs-Programm**

Prince Mascull & Co. Boston Bres. Die urkomischen Zauberparodisten. Hervorragend. Voltigeure-Akt.

Sisters Terris. Englische Tänzerinnen, mit ihrer hochaparten Neuheit: „Der Spiegeltanz“.

Man de Wirth. Der eleganteste Imitator der Gegenwart. **Eaton Boys.** Ball-Jongleur-Novität.

Madame Jaco Bs. Unerreichter Hunde-Dressur-Akt. **Famille Salvano.** Baumer & Sohn. Moderne Kunstradfahrer. Original-Kontrast-Duo.

Lichtspiele, jeden Samstag Programmwechsel.

Grünwetterbach.

Sozialdem. Partei und Arbeiter-Radfahrer.

Am Sonntag den 4. Januar, abends 7 Uhr, im „Gasthaus zum Adler“

Gemeinsame Weihnachtsfeier.

Zu dieser sind Freunde und Gönner freundl. willkommen.

Fahrplan

für die Strecke

Kühler Krug-Grünwinkel-Daglanden.

Abfahrt derzüge vom Kühler Krug nach Daglanden: **Werktags**

| | | | | | | |
|------|------|------|-----|-----|-----|------|
| 304 | 652 | 7-9 | 823 | 858 | 946 | 1049 |
| 1128 | 1217 | 1228 | 147 | 147 | 213 | 218 |
| 840 | 425 | 501 | 528 | 541 | 619 | 644 |
| 652 | 718 | 755 | 821 | 828 | 918 | 938 |
| 1008 | 1058 | 1128 | | | | |

Sonntags

| | | | | | | |
|------|------|------|------|-----|-----|------|
| 738 | 807 | 823 | 858 | 927 | 958 | 1049 |
| 1217 | 128 | 201 | 217 | 248 | 340 | 428 |
| 458 | 528 | 605 | 648 | 715 | 735 | 838 |
| 917 | 1008 | 1058 | 1128 | | | |

) verkehren nur bis Grünwinkel *) verkehren nur bis Kühler Krug.



Einen guten Fang macht jedermann der seinen Bedarf in Messer u. Stahlwaren jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch geschliffen und repariert werden können. 2888 **Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 13, Telefon 1547.**

Berwehshelt wurde am abgelaufenen Weihnachtsfeiertag beim Frühgong des Sängerbundes „Vorwärts“ ein dunkler Heberzieher. Umzutauschen in der „Eiche“, Kuartenstraße. 64-8

Berhanje fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauenkleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkst. 3970 **Frau Streckfuß** Durlacherstraße 79.

Saison-Ausverkauf

zu unerreicht billigen Preisen.

5000 Paar Handschuhe

4500 Paar Strümpfe

| | | | |
|--|-----------------|-----------------|-----------------|
| Handschuhe für Damen, weiss und farbig, gestrickt | 45 | 85 | 1 ²⁵ |
| Handschuhe für Damen, in Trikot u. Lederimitation | 45 | 65 | 95 |
| Handschuhe für Herren, gestrickt | 90 | 1 ²⁵ | 1 ⁴⁵ |
| Handschuhe für Herren, in Trikot u. Lederimitation | 95 | 1 ³⁵ | 1 ⁵⁰ |
| Handschuhe echt Mocha, Veneciana für Damen und Herren | 3 ⁷⁵ | 5 ⁰⁰ | - |

Damenstrümpfe gestrickt, schwarz

Damenstrümpfe gewebt, reine Wolle

Socken grau, gestrickt

Socken gewebt und bestickt

Kinder-Strümpfe, plattiert

| | | | | | | | |
|-------|----|----|----|----|----|----|----|
| Gr. 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| 38 | 45 | 52 | 58 | 65 | 70 | 75 | 80 |

Normal-Hemden für Herren

Einsatz-Hemden Normal und Macco

Normal-Hosen für Herren und Damen

Normal-Jacken für Damen und Herren

Normal-Hemden für Damen

Rodel-Sweater für Herren und Knaben

Westen für Herren

Westen für Damen

Damenuntertaillen in Wolle und Halbwolle

Unter-Anzüge für Knaben

Trikotagen

Wollwaren

Kaufen Sie jetzt Ihren Bedarf! Die Auswahl ist groß! Die Preise enorm reduziert!

Mode- und Aussteuerhaus **Hugo Landauer** Kaiserstraße Ecke Lammstraße

Großer Inventur-Verkauf

Beginn: Montag, 5. Januar

Trotz der bedeutend reduzierten Preise
gewähren wir
Doppelte Rabattmarken
oder 10% in bar.

Beachten Sie bitte die billigen Preise in unseren Schaufenstern

Unser diesjähriger **Inventur-Verkauf** bietet infolge der grossen Lagerbestände und der **bedeutend reduzierten Preise** ganz besondere Vorteile, somit günstigste Einkaufs-Gelegenheit. In Abteilungen enorme Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen

Trotz der bedeutend reduzierten Preise
gewähren wir
Doppelte Rabattmarken
oder 10% in bar.

(Sommer- u. Winterware) Herren-Abteilung (Sommer- u. Winterware)

Herren-Anzüge, Ulster, Paletots und Sport-Anzüge

zu gleichen Einheitspreisen:

| | |
|---|-------------------------|
| I Herren-Anzüge, Ulster, Paletots, Sport-Anzüge in der Preislage bis Mk. 28.— | Inventur-Preis Mk. 22.— |
| II Herren-Anzüge, Ulster, Paletots, Sport-Anzüge in der Preislage bis Mk. 33.— | Inventur-Preis Mk. 29.— |
| III Herren-Anzüge, Ulster, Paletots, Sport-Anzüge in der Preislage bis Mk. 48.— | Inventur-Preis Mk. 36.— |
| IV Herren-Anzüge, Ulster, Paletots, Sport-Anzüge in der Preislage bis Mk. 58.— | Inventur-Preis Mk. 45.— |
| V Herren-Anzüge, Ulster, Paletots, Sport-Anzüge in der Preislage bis Mk. 68.— | Inventur-Preis Mk. 53.— |
| VI Herren-Anzüge, Ulster, Paletots in der Preislage bis Mk. 78.— | Inventur-Preis Mk. 62.— |

Ganz besonders billig!

| | |
|---|---------------------------------|
| Ein Posten Rock-Jacket-Anzüge , gemusterte prima Stoffe (kleine Herren-Grössen), früherer Preis bis Mk. 70.— | Inventur-Preis Mk. 33.— |
| Ein Posten Herren-Havelocks (kleinere Grössen) früherer Preis bis Mk. 42.— | Inventur-Preis Mk. 12.— |
| Ein Posten Herren-Loden-Joppen (kleinere Grössen) früherer Preis bis Mk. 80.— | Inventur-Preis Mk. 15.— |
| Ein Posten Herren-Loden-Joppen (alle Grössen) | Inventur-Preis Mk. 8.— |
| Ein Posten Herren-Hosen aus feinsten deutschen u. englischen Massstoffen hergestellt, Wert bis Mk. 25.— | Inventur-Preis Mk. 16.75 |
| Zwei Posten Sport-Hosen (Breeches und Ansatzform) früherer Preis bis Mk. 16.— | Inventur-Preis Mk. 7.— und 10.— |

Herren-Geh-Pelze wegen Aufgabe des Artikels zum Teil **zur Hälfte des regulären Preises.**

Herren-Hosen Mk. 4.50 6.50 7.75 9.25 11.50 14.00 16.75 auf diese Preise Doppelte Rabatt-Marken.

Ferner gewähren wir auf unser gesamtes Waren-Lager, bestehend aus besten und modernsten Frühjahrs- und Winter-Paletots und Ulster, Sacco-Anzüge, Frack-Anzüge, Smoking-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Sport-Anzüge, Livree und Auto-Kleidung, Gummi-, Stoff- und Regen-Mäntel, Pelserinen, Bozener Mäntel, Schlaf-Röcke Haus-Smokings, Samt-Joppen, Tiroler Kleidung in allen Grössen, Berufs-Kleidung etc.

Doppelte Rabattmarken oder 10% in bar

Kaiserstr. 74
neben unserem
Haupt-
Geschäft

Knaben- u. Jünglings-Abteilung

Kaiserstr. 74
neben unserem
Haupt-
Geschäft

Für Knaben Gleiche Einheitspreise (Sommer- u. Winterware) Für Jünglinge

| | |
|--|--------------------------|
| I Knaben-Anzüge, Ulster und Paletots für das Alter von 3 bis 8 Jahren, in der Preislage bis 8.25 | Inventur-Preis Mk. 5.90 |
| II Knaben-Anzüge, Ulster und Paletots für das Alter von 3 bis 10 Jahren, in der Preislage bis 12.50 | Inventur-Preis Mk. 9.25 |
| III Knaben-Anzüge, Ulster und Paletots für das Alter von 3 bis 10 Jahren, in der Preislage bis 17.50 | Inventur-Preis Mk. 12.50 |
| IV Knaben-Anzüge, Ulster und Paletots für das Alter von 3 bis 12 Jahren, in der Preislage bis 23.— | Inventur-Preis Mk. 16.50 |
| V Knaben-Anzüge, Ulster und Paletots für das Alter von 3 bis 12 Jahren, in der Preislage bis 34.— | Inventur-Preis Mk. 22.50 |
| Knaben-Hosen mit Leibchen für 3 bis 8 Jahren | 1.45 und 1.95 |
| Knaben-Hosen (Träger) für 8 bis 14 Jahren | 2.25 und 2.95 |

| | |
|---|--------------------------|
| I Jünglings-Anzüge, Ulster, Paletots und Sport-Anzüge f. d. Alter v. 10 b. 14 J., in der Preisl. b. 17.50 | Inventur-Preis Mk. 12.50 |
| II Jünglings-Anzüge, Ulster, Paletots und Sport-Anzüge f. d. Alter v. 10 b. 17 J., in der Preisl. b. 22.50 | Inventur-Preis Mk. 16.50 |
| III Jünglings-Anzüge, Ulster, Paletots und Sport-Anzüge f. d. Alter v. 10 b. 17 J., in der Preisl. b. 31.50 | Inventur-Preis Mk. 22.50 |
| IV Jünglings-Anzüge, Ulster, Paletots und Sport-Anzüge f. d. Alter v. 10 b. 17 J., in der Preisl. b. 39.50 | Inventur-Preis Mk. 29.50 |
| V Jünglings-Anzüge, Ulster, Paletots und Sport-Anzüge f. d. Alter v. 10 b. 17 J., in der Preisl. b. 49.— | Inventur-Preis Mk. 36.50 |
| Baby-Kittel-Anzüge (mit Höschen) und Baby-Mäntel blau und farbig Serie I früher bis 12.50 jetzt 8.50 Serie II früher bis 18.— jetzt 12.50 Serie III früher bis 28.— jetzt 16.50 | |

Spezial-Abteilung für Knaben- und Jünglings-Bekleidung
Kaisersstrasse 74
neben unserm Haupt-Geschäft

Spiegel & Wels

Ferner gewähren wir auf Loden-Pelserinen, Bozener Mäntel für Knaben- und Mädchen, Loden-Joppen, Jünglings-Hosen, Tiroler-Kostüme, Flanell-Blusen **doppelte Rabattmarken** oder **10% in bar.**